

Metall-Arbeiter-Zeitung.

Organ für die Interessen der Metallarbeiter.

Organ der Eingeschriebenen Hilfskassen der Metallarbeiter Nr. 29 und 89 zu Hamburg, der allg. Metallarbeitervereine, der Fachvereine der Former, Klempner, Schlosser und Maschinenbauer, Gelbgießer und Gürtler, Seilenhauer, Schmiede, Dreher, Binngießer, Schläger &c. Deutschlands.

Erscheint wöchentlich einmal Samstags. Abonnementspreis bei der Post 80 P., in Partien direkt durch die Expedition billiger. Einzel-Abonnement nur bei der Post.

Nürnberg, 27. Juni 1891.

Inserate die viergespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 P. Redaktion und Expedition: Nürnberg, Welzenstraße 12.

Die Branntweinpest und die Sozialdemokratie.

I.

Im vergangenen Jahre ist in Altona ein Buch erschienen, welches bereits mehrere Auflagen erlebt und weite Verbreitung in den Kreisen des Volkes gefunden hat.

Daselbe ist betitelt „Das Buch des deutschen Arbeiters“. In demselben gedenkt der Verfasser, der sich Hans Felsen nennt, über die Lage des deutschen Arbeiterstandes, über die Sozialdemokratie und die wahre Macht des Arbeiterstandes, über die anderen bürgerlichen Klassen, über die Schule und über den Arbeiterstand, über die Kirche und die Arbeiterfrage, und endlich noch über den Staat und die Arbeiter, sich auszusprechen.

Man sieht, der Mann hat sich ziemlich viel vorgenommen, und wir hätten viele Bücher zu schreiben, wenn wir ihm in all' die Labyrinth hineinfolgen wollten, in die er seine Leser mit großer Zuversicht auf die Nichtigkeit seines Erkennens und Urtheilens hineinführt.

Vielleicht behandeln wir die wichtigsten Kapitel seines Buches, so z. B. das über die Sozialdemokratie, ein anderes Mal. Für heute wollen wir uns an ein Thema halten, das er gelegentlich streift und in welchem er eine von der Sozialdemokratie unbeachtete und falsch beurtheilte Quelle der Armuth unsrer Zeit entdeckt zu haben glaubt.

Er wir jedoch auf dieses Thema eingehen, wollen wir darauf hinweisen, daß der Verfasser des Buches selbst Arbeiter zu sein, oder doch aus Arbeiterkreisen hervorgegangen zu sein behauptet, und sich hierauf etwas besonderes zu Gute thut, in der jedenfalls verdächtigen Absicht, sich mit Hilfe dieses rein äußerlichen Umstandes des Vertrauens seiner Leser aus Arbeiterkreisen zu versichern.

Der Mann schreibt in der Vorrede: „Mein Vater war ein einfacher Tagelöhner, meine Mutter ist eines Tagelöhners Tochter, einer meiner Brüder Schriftsetzer, ein anderer Eisenarbeiter, unsere ganze übrige weitverzweigte Verwandtschaft väterlicher- wie mütterlicherseits gehört ähnlichen Berufszweigen an. Ich selber bin durch die Volksschule gegangen, habe von Jugend auf körperliche, später geistige Beschäftigung in vollem Maße kennen gelernt. Auch heutigen Tages hängt die Existenz meiner Person und diejenige meiner zahlreichen Familie von angestrengter täglicher Arbeit ab. So darf ich wohl jedem deutschen Arbeiter gegenüber sagen: „Ich bin Deines Blutes.“

Nachdem Hans Felsen so den fatalen Verdacht, daß in seiner Verwandtschaft ein Fürst, ein Graf oder ein lumpiger Baron oder noch lumpigerer Bankier entdeckt werden könnte, weit von sich gewiesen hat, fährt er, sich selbst lobend, weiter fort:

„Die heutige Arbeiterbewegung glaube ich nicht nur in Deutschland, sondern auch in Frankreich, England, Skandinavien,

in den vereinigten Staaten und anderen Kultur-... unmittelbarem Aufenthalt daselbst genau zu kennen. Manchen Führern der sozialdemokratischen als wie anderer Richtung bin ich so nahe getreten, daß ich über ihren Charakter und ihr Thun mich völlig unterrichtet halte. Trotz vielfacher Untersuchungen habe ich mich gehütet, im politischen Leben, zu welchem mich allezeit ein besonderes Interesse hingezogen, mich frühzeitig „festzubeißen.“

Die Leser der „Metallarbeiterzeitung“ dürften nun überzeugt sein, daß sie es mit einem sehr urtheilsfähigen „Manne der Arbeit“ zu thun haben und hoffentlich begierig sein, zu lesen, was er über die höchst ergiebige Quelle der Armuth zu sagen hat. Er findet dieselbe in der Branntweinpest in unserm Arbeiterstande. Und er fährt sogleich wuthentbrannt fort: „Selbstredend mag auch in diesem Stücke die Sozialdemokratie auf die „Gesellschaft“ hinzuweisen: wir aber wollen bekennen, daß, soweit der Arbeiterstand von dem Branntweinteufel befallen ist, niemand anders als der Arbeiterstand selbst daran schuld ist. Und freilich handelt es sich hier um eine gewaltige Schuld! Der Branntweinkonsum in Deutschland fällt weit überwiegend auf die arbeitenden Klassen. Weit überwiegend lastet also auf ihnen zunächst das ungeheure Kapital, welches dieser zur Hauptsache völlig überflüssige, schädliche Verbrauchsartikel in Anspruch nimmt. Für das Jahr 1886 sind die Kosten des in Deutschland konsumirten Schnapses auf 496 Millionen Mark berechnet worden und das war vor der im Jahre 1887 eingetretenen Erhöhung der Branntweinsteuer! Dem gegenüber betragen die sämtlichen Ausgaben für das ganze Reichsheer und die Marine 380 Millionen, einschließlich von 30 Millionen für einmalige außerordentliche Bedürfnisse 410 Mill. Mark. Hans Felsen donnert der Sozialdemokratie nun die vernichtende Frage zu: Wo steckt also die Blutsteuer in Deutschland? In Preußen wurden, wie Dr. Siuz in Kassel vor Kurzem hervorhob, im Jahre 1882 für den Trinkschnaps 261 Millionen Mark ausgegeben, während die gesammten Einkünfte aus den direkten Staatssteuern nur 150 Mill. Mark betragen. Dabei beliefen sich die Kosten des öffentlichen Unterrichts in Preußen, alle höheren und niederen Schulen, Fachschulen und Universitäten mit inbegriffen, alle Kosten, die dem Staat und den Gemeinden aus dem Schulwesen erwachsen, auf ungefähr 211 Millionen. Man gab also damals 50 Millionen jährlich für den Schnaps mehr aus, als für die gesammte öffentliche Volkserziehung und Bildung.“

Das ist freilich schauerhaft. Ergötzlich ist dabei bloß, daß dies dem tapfern Hans Felsen Material zu einer Anklage wider — die Sozialdemokratie liefert. Er schreibt nämlich: „Es muß wahrlich eine vernichtende Anklage wider die Sozialdemokratie erhoben werden, daß sie für die ungeheure Tragweite der

Branntweinfrage kein Verständniß und kein Herz hat, ja, daß ihr anscheinend das darin für den Arbeiterstand liegende unsäglich Unglück nur erwünscht ist, um mit den dadurch ganz oder halb ruinirten Menschen ihre Zwecke um so leichter zu erreichen.“

„Was bedeuten 500 Millionen Mark jährlich? Mit dieser Summe wären jährlich 200,000 Arbeiterwohnungen (zu je 2500 Mk.) zu bauen und baar zu zahlen; mit dieser Summe ließen sich die Leistungen der sämtlichen Krankenkassen in Deutschland, deren Ausgaben im Jahre 1887 61,068,267 Mark betragen haben, verachtfachen. 500 Millionen Mark ist fast das Zwanzigfache dessen, was im Jahre 1888 die sämtlichen Kosten der Unfallversicherung bei den 60 gewerblichen, 22 landwirthschaftlichen und 2 anderen Berufsgenossenschaften, einschließlich der Verwaltungsausgaben, der Zuschläge zum Verwaltungsfond u. s. w. ausgemacht haben (25,668,550 Mark). Die Rentenzahlungen auf Grund des neuen Alters- und Invaliditäts-Versicherungs-Gesetzes werden im Beharrungszustande nach 80 Jahren auf 160 Millionen geschätzt: 500 Millionen stellen also davon das Dreifache dar. Welche gewaltige Steigerung der Unterstützungen in allen Nöthen des Lebens, bei Versicherung gegen Krankheit, Unfall, Alter und Invalidität wäre möglich, ja was könnte selbst wider die Folgen von Arbeitslosigkeit und zur Hilfsleistung gegenüber Wittwen und Waisen geschehen, wenn auch nur die Hälfte jener Blutsteuer zu Beiträgen für solche Zwecke verwendet würde!“

„Ja fürwahr“, also geht Hans Felsen zum Schlusse über, „keine durch materielle Mittel zu erreichende Lösung der Arbeiterfrage ist denkbar, welche mit jenem enormen Kapital nicht herbeizuführen wäre. Seht, das ließe sich mit den 500 Millionen beschaffen! Was bringen sie aber thatsächlich dem Arbeiterstande ein? Zum weitaus größten Theile nichts wie unsägliches Elend. Wie viel Unglück, Sammer und Noth führt der Branntweinteufel in unsere Arbeiterfamilien? Noch ungleich viel mehr, als was mit einer ganzen Milliarde aufzuwiegen ist.“

Es ist gewiß überaus bezeichnend, daß Hans Felsen gegen Niemand anders, als gegen die Sozialdemokratie aus dem Material, was ihm die Branntweinpest liefert, irgend eine Anklage zu schmieden weiß. Mit dieser seiner Unterlassungssünde ebenso wie der vernichtenden Anklage, die er wider die Sozialdemokratie erhebt und die also darin besteht, die Sozialdemokratie habe für die ungeheure Tragweite der Branntweinfrage kein Verständniß und kein Herz und das daraus für den Arbeiterstand hervorgehende unsägliches Elend sei ihr aus selbstjüchtigen Gründen erwünscht, werden wir in unserm nächsten Artikel in's Gericht gehen.

Die Bedeutung der Elektrizität.

(Ein Spaziergang durch die Frankfurter Ausstellung.)

Von Ingenieur Leo Silberstein (Berlin).

Die Alten hatten noch den wunderbaren Glauben an die Weisheit der Altmeisterin Natur; sie verehrten an ihr, was wir Menschen alle Zeit ehren, den Erfolg. Die zufällige Schönheit der Formen, die Großartigkeit elementarer Ereignisse, die Erhabenheit der Mittel, mit der sie sich in Szene setzen. Die Alten gingen zu ihr, das sonnige Lächeln der Kunst zu lernen, und fühlten sich beglückte Schüler.

Das war im vorigen Jahrhundert, im Zeitalter der Aufklärung, nicht viel anders. Aber seitdem der Mensch entdeckte, daß er das einzig denkende und ordnende Hirn auf Erden sei (vom Himmel und seinen Heerschaaren ganz abgesehen), fand er's als Pflicht, die ewig regsam Ströme in Wasser und Luft zu knechten, sie in's Joch zu spannen, um den Kulturboden der Menschheit umzupflügen; er ergreift die Zügel der Natur. Und indem er dies thut, erfüllt er seine vornehmste Aufgabe als Weltprodukt. Er verhilft der befehlten Materie, deren höchste und feinste Frucht er ist, zu einer noch prachtvolleren Blüthe, die freilich erst in hunderttausenden von Jahren aufgehen wird. Denn die Generationen und die großen Wissenschaftsepochen sind nur fallende Stäubchen in der Sanduhr der Zeit.

Große Epochen! Da wären wir! Man hat unser Jahrzehnt gedankenlos das Zeitalter der Elektrizität genannt, wie man ein anderes zuvor „das Zeitalter des Dampfes“, „das papierene Zeitalter“ u. s. w. geheißen hat. Aber es gibt Epochen und Epochen. Als der Mensch die Buchdruckerkunst und das Pulver, die Verwendung der Bronze und des Eisens erfand, wie verschieden waren diese Epochen unter sich an Bedeutsamkeit, und sie reichten alle, die Erfindung der Dampfmaschine nicht ausgeschlossen, nicht an die gewaltige Höhe jenes Tages hinan, an dem ein sagenhafter Handwerker, Prometheus, die Erzeugung des Feuers erfunden haben soll. Denn wie die Sprachforscher behaupten, ist dem Menschen auch dieses unscheinbarste aller Geschenke nicht in die Wiege gelegt worden. Er mußte sich die Herstellung des Feuers selbst erfinden und damit trat das Menschthier in einen höheren Rang ein. Und wenn man die Sache recht überlegt, kann man unsere Elektrotechnik nicht anders betrachten, denn als ein zweites Abancement; als eine Epoche, der an Größe und Bedeutung keine gleich kommt seit den dunklen Tagen des Prometheus.

Ich weiß, was man mir erwidern wird: Der Dampf! Aber das ist ein Irrthum. Im Dampf erlernten wir nur eine Uebersetzung der Wärme in Arbeitskraft. Ebenjogut hätten wir Heißluft oder Gas verwenden können, wie neuerdings in den Gasmotoren, wenn diese zwei Mechten in ihrer Anwendung billiger gewesen wären. So aber trug Wasser den Preis her

Ökonomie haben. Der Dampf war für unsere Entwicklung mehr bedeutend als heutzutage. Seine Wichtigkeit bestand nur in der bald sich einstellenden Erkenntnis, daß Wärme und Kraft (Energie) sehr nahe verwandt, vielleicht gar eins seien. Freilich haute sich mit dieser Erkenntnis der Grundpfeiler unserer ganzen modernen Wissenschaft, unserer ganzen modernen Technik auf: Die Einheit aller Naturkräfte und ihre Unzerstörbarkeit oder wie es der unsterbliche Helikonner nannte: Das Gesetz von der Erhaltung der Kraft.

Weniger dagegen waren die Entdeckungen in der Elektrizität. Da hatten wir eine Naturkraft, nein, die Naturkraft, die ewig alte, überall waltende, die uns seit Jahrtausenden umweht, die von der Sonne zu den Sternentfernungen flutet, die bei jeder Reibung, jeder Berührung entsteht, die durch den Mutterboden der Erde strömt, von Wolke zu Wolke züngelt und unsichtbare Fernkräfte ausübt; wie jede Naturkraft ein Kobold, Kriech und Kalkbun in einer Person. Und wir, wir standen unwissend, blöde, blind zwischen den körperlosen Fäden des Weltstuhls; mit Gliedern, Nerven und Gedanken hineinverstrickt; und die unsichtbaren Schiffe sausten uns um die Ohren, und wir fanden uns von Schatten und Geisterhänden geneckt, und wußten es nicht zu deuten. — Sie und da rettete sich ein witziger Kopf zu den Göttern, Nymphen, Geistern, oder in die vierte Dimension.

Es ist heute ein öffentliches Geheimnis, oder wie es die Gelehrten nennen, eine Hypothese von größter Wahrscheinlichkeit, daß Wärme, Licht und Elektrizität sehr nahe verwandt, ja geradezu eine und dieselbe Erscheinung sind. Unser Auge ist ein elektrischer Apparat, der die elektromagnetischen Wellen, die den Raum durchfluten, wahrnimmt. Leider ist dieser bewundernswürdige Apparat so unvollkommen, daß er nur elektrische Wellen kleinsten Kalibers, von denen etwa 36,918 auf einen Zoll gehen, erkennt. Wellen, die etwas größer sind, erkennt das Auge nicht mehr; es empfindet Dunkelheit, es empfindet das Subjektiv-Menschliche, der Natur aber völlig unbekanntes „Nichts“.

Aber da steht uns gleich ein anderer Apparat zur Verfügung, der Hautnerv. Dieser erkennt auch die etwas größeren Wellen und nennt sie Wärme. Allein es gibt Wellen, die Ellen lang, die Kilometer lang sind und die wir mit keinem angeborenen Apparat mehr wahrzunehmen vermögen. Um ihre Existenz nachzuweisen, bedürfen wir künstlicher Mittel, Galvanoskope und Galvanometer. Es gibt also nur eine Naturkraft, und nur in den Fernspiegeln unserer unzulänglichen Sinne erscheint sie als Mannigfaltigkeit, als Proteus.

Der berühmte Pater Secchi hat in seinem Buche „Die Einheit der Naturkräfte“ den Versuch gemacht, auch die gegenseitige Anziehung der Gestirne, die Gravitation, in jene Einheit zu verschmelzen. Die Entdeckungen der Zukunft werden ihm unzweifelhaft Recht geben.

Man begreift sofort die gewaltige Kultur-Umwälzung, die mit unserem Jahrzehnt beginnt. Was ist dagegen die Verbreitung des Wissens durch die Buchdruckerkunst, die Förderung der Industrie und Höherstellung des Arbeiters durch die Dampfmaschine? Der Einfluß, den das Wissen von der Elektrizität ausüben wird, erscheint auf der Oberfläche noch unbedeutend, aber desto grundlegender und desto umfassender wirkt er in der Tiefe jenes Theiles der Biologie, der sich nur mit dem Menschen beschäftigt und den wir deshalb Kultur- und Weltgeschichte nennen. Es ist gerade so gut, als ob wir in ein Geisterreich eingeführt wären und von den guten und bösen Dämonen eines höheren Willens den einen oder anderen uns dienstbar gemacht hätten.

Aus dieser Bedeutung der Elektrizität erklärt sich ihre Vielseitigkeit. Es gibt kaum ein Gebiet menschlichen Schaffens, in das sie nicht herüber reicht. Als kaltes Feuer, unsichtbares Licht, von der Materie entbundene Kraft steht es in unseren Diensten, dieses physikalische Paradoxon. Die Frankfurter Ausstellung wird uns Mitte August eine Straßentragung vorführen. Vom Zementwerk Lauffen hundertfünfundsechzig Kilometer weit zieht sich an hohen Telegraphenstangen ein dreifacher Draht von etwa vier Millimeter Dike. Die rastlose Arbeit eines Stromfalles am Nedar zucht diesen Draht entlang, sie „strömt“ und ist doch ungreifbar und imponderabel. Das ist zugleich strömendes dunkles Licht, das an jeder beliebigen Stelle in strahlende Helle verwandelt werden kann, es ist Feuer von höchster irdischer Gluth, das nicht brennt und schweift, als dort, wo man seiner bedürftig. Man leite es an einem isolierten Draht unter Wasser, seinem ärgsten Feind, hindurch, und es wird nicht verlöschen.

Die großartigen Erwartungen, die sich an diesen Versuch anknüpfen, sind bekannt. Gelingt es, Arbeitskraft ohne fühlbare Verluste weit fortzuführen und zu vertheilen, so können wir alle Naturkräfte, die Wasserfälle, die Gezeiten des Meeres, die Winde, die Wärme der Sonne uns dienstbar machen, in die Städte und zur Werkstatt des kleinen Mannes leiten, der bis nun von der Dampfmaschine des großen Kapitalisten abhängig war. Die Kohlenlager, deren Er schöpfung wir fürchten, können geschont werden. Neben der Fernwirkung von Schrift und Sprache im Telephon tritt die Fernwirkung der Kraft. Der Raum rückt immer mehr zusammen. Die Ausnützung der Erde wird immer übersichtlicher, die Menschen in ihren Einzel- und nationalen Schicksalen, in ihren ethischen und kulturellen Bestrebungen immer solidarischer. Die moderne billige Phrase vom praktischen Christenthum nähert sich einer Thatsache: der Solidarität des Menschengeschlechts.

Gelingt dieser Versuch — und ich glaube an ihn, weil er allzu kühn ist — so hat die Frankfurter Ausstellung sich ein Ehrenblatt in der Geschichte der Elektrotechnik gesichert. Bis jetzt waren die höchsten Spannungen, deren man sich bediente, zwei- bis dreitausend Volt. Die letztere wurde erst im verflohenen Jahre in Amerika dazu verwendet, den Mörder Kemmler hinzurichten. Es war eine höchst „gefährliche“ Spannung. Und doch unternimmt es Brown von Derlison, auf nicht weniger als 30,000 Volt hinaufzugehen. Das Hinführen, das Alles scheuten, überholte er zehnfach mit einem kühnen Gedankensprung. Denn uns Alle hindert ja bekanntlich nicht die Thatsache, sondern der Gedanke, der Schlagbaum des eigenen Vorurtheils.

Auch auf das Gebiet der Chemie und Metallurgie wird die Elektrizität von ungeheurem Einfluß sein. Erstens, indem wir durch sie die stärkste irdische Gluth erzeugen und so Metalle in leichten Fluß bringen, die sich sonst dagegen sträubten. Sodann und hauptsächlich aber, weil die Elektrizität der Anziehungs- und Scheidekraft der Elemente viel näher zu stehen scheint, als die Wärme. Während wir, um nur ein Beispiel zu erwähnen, das Wasser durch bloße Wärme nur bei einer Hitze von bedeutend mehr als tausend Grad in seine zwei Bestandtheile, Wasserstoff und Sauerstoff, zu zerlegen vermögen, vollbringt die Elektrizität diese Trennung zweier fest verbundener Elemente spielend, ohne sichtbare Anwendung von Gewalt, durch stille kalte Arbeit. Wir wandeln hier wieder auf Spuren von der Einheit der Naturkräfte. Diese Verknüpfung zwischen chemischer Verwandtschaft und Elektrizität liegt freilich tiefer,

als die Erkenntnis, zu der die Wissenschaft bis heute zu bringen vermochte.

Der Elektrochemie verdanken wir ein neues Metall, das Aluminium, das aus der sehr verbreiteten Thonerde gewonnen wird und viele schätzbare Eigenschaften aufweist. Es steht zwischen den Edelmetallen und den gemeinen Metallen und kann wegen seiner schönen silbergrünen Farbe mit Recht „das Silber aus Lehm“ genannt werden. Es widersteht vielen Säuren und den Angriffen der Luft. Es ist erstaunlich leicht. Der Industrie wird es vorzügliche Dienste leisten, für Kunstguß, medizinische und andere Zwecke. Aber das Schmelze-Eisen, das schwere, rostende Eisen wird es nicht verdrängen, das „Metall der Zukunft“, wie man es gerne nennt, vermag es nicht zu werden.

Das Gebiet der Elektrochemie wird ein ungeheures sein. Ich nenne nur ein einziges, das künstliche Altern der Weine. Was sonst nur die Zeit vermochte, die seine Arbeit vermag heute der galvanische Strom. Die Zeit drängt, das Dasein ist nur ein Atom gegenüber der Ewigkeit, der Mensch nur ein Atom gegenüber der Menschheit, und doch will dieses Atom in sich Ewigkeit und Menschheit vereinigen, in einem Augenblick Vergangenheit und Zukunft wieder spiegeln. Wie durch jeden Querschnitt eines Stromes die ganze Wassermasse zieht, so soll durch die Empfindungs- und Gedankenwelt jedes einzelnen Menschen der ganze Strom der Menschheit sich hindurchwälzen. Und so kommen wir in eine der interessantesten Abtheilungen der Frankfurter Ausstellung, in die Halle für Telegraphie und Telephonie. Die Menschen rücken zusammen, das Wort schlägt die Brücke von Herz zu Herz, natürlich eine fliegende Brücke (wie das ja zu Kriegszeiten üblich ist) über Ströme, über Meere, damit sie treulich zu einander stehen mögen in Noth und Leid, im Fortschreiten und Emporringen. Ihr Kampf gegen Naturgewalten und Schicksal gleicht heutzutage mehr einem Massenangriff von Allen, was sich Mensch nennt. Das fernste Ereigniß wirkt auf uns mit der Macht des Augenblicks, ja fast der Gegenwart, und mit dem Feuer des Augenblicks reagieren unsere Handlungen.

An den Fernsprechapparat wird sich in Wälden der Fernsehapparat reihen. Der Mensch erweitert sein Nervensystem. Mit jedem Telephondraht zieht er einen neuen Hörnerv über die Erdstrecken. Jene Vervollkommnungen an seinem eigenen Leibe, die sonst die unbewußte Natur tastend und probirend erschuf, schafft er sich selbst bewußt, oder, wie man es nennt, künstlich. In Wirklichkeit ist es ein Naturgeschaffen wie jedes andere, mit allen Unsicherheiten, allem Probiren, Zugrundegehenlassen und schließlich Triumphiren, ganz wie in der Natur. Nur objektiver, aus fremden Stoffen, nicht aus der eigenen Materie heraus. Aber an dem Tage, wo er Medizin einnimmt, eine Bluttransfusion, eine chirurgische Operation ausführt, das Pflanzenwachsthum durch elektrisches Licht fördert, unterscheidet sich der Mensch durch nichts von der wirkenden Natur. Er ist ja selbst ein Stück von ihr. Die Natur wollte eines Tages sich ihrer Handlungen bewußt werden und da ward sie — Mensch. Und so ist es wahr, daß der Mensch das Ebenbild des Schöpfers ist.

In der Heilkunde scheint die Elektrizität noch nicht jene Fortschritte gemacht zu haben, die man von ihr erhoffen dürfte. Apparate für Galvanofaustik, zur inneren Beleuchtung von Körperhöhlen, zum Elektrifiziren sind wohl ausgestellt, allein sie decken noch nicht den kleinsten Theil der Erwartungen an das Wunderwirken dieser Naturkraft. Als Galvani den Froschschenkel unter dem Einfluß eines Stromes zuden sah, glaubte er die Lebenskraft entdeckt zu haben. Wenn er sich auch hierin täuschte, wenn auch

die Existenz einer eigenen Lebenskraft von modernen Physiologen in das Gebiet der Fabel verwiesen wird, so spielt doch unzweifelhaft die Elektrizität in unserem Organismus eine große Rolle, wie sie überhaupt überall mitspielt, wo ein chemischer Vorgang stattfindet. Ein elektrisches Bad ist ausgestellt. Medicamente bringen leichter durch die Haut, und werden schneller assimillirt, wenn der elektrische Strom das Badewasser und den menschlichen Körper durchfließt. Ein Wiener Arzt hat die ersten Versuche an sich selbst gemacht und zwar mittelst einer Quecksilberverbindung, die in die Wanne getropft wurde, und er konnte zu seiner Freude eine ausgesprochene Quecksilbervergiftung konstatiren.

Sind im Bisherigen die Umwälzungen skizzirt, welche der Mensch in seiner Stellung zur Natur erfahren wird, die Vertiefung seines Weltwissens, die ungeheure, ungläubliche Stärkung seiner Sinnes- und Muskelkräfte, die Ergründung der anziehenden und abstoßenden Beziehungen zwischen den Sterneneibern und der agirenden und tragirenden Nervenströme im eigenen Körper — so bleibt noch ein Erfolg zu besprechen, der viel offener und näher liegt, indem er die Industrie und die soziale Lage des Arbeiters direkt berührt; ein Wechsel auf kurze Sicht, den die Elektrizität einzulösen versprochen hat — oder doch wenigstens versprochen haben soll:

In ungefähiger zwanzig Werkstätten wird auf der Ausstellung die Vertheilung von Arbeitskraft gezeigt, wie sie in einer fernen Zentralstation im Großen und deshalb billig erzeugt und nach der Wohnung des Schneiders, Schusters, Bäckers, Müllers, Tischlers, Diamantenschleifers, Milchwirths, der Wäscherin u. s. w. geleitet wird. Ganze Provinzen sollen von einigen großen Wasserkräften aus mit einem Kraftnetz überspannt werden; oder von der Zentralstation an einem Kohlenbergwerk aus, wodurch der kostspielige Transport der schweren Kohle erspart würde, und nur deren innerste chemische Geheimkraft in gewichtsloser gespensterhafter Form an einem Draht entlang geleitet wird — eine Verpottung der Anziehungskraft der Erde, die uns, Materie, so lange geknechtet hat; die Herrschaft der Imponderabilien. Man glaubt durch diese Kraftvertheilung den Gewerbetreibenden und Kleinindustriellen dem kapital- und deshalb maschinenkräftigen Großfabrikanten gleichzustellen. Der Arbeiter würde nicht mehr von der großen düsteren Kaserne abhängig sein, aus deren Höhen der Rauch-Schlot der Dampfmaschine seine unheimlichen Schleiergestalten in die heitere Himmelsluft wirbelt. Freilich behaupten wieder Andere, der Großbetrieb werde immer ökonomischer bleiben als der Kleinbetrieb, der Reiche immer billiger kaufen als der Arme. Die Sphinx, die Maschine, werde nicht ihr eigenes Räthsel lösen. Und doch muß es gelöst werden; der Dampf hat die soziale Frage zur Reife gebracht; die Frucht will fallen. Mit welcher Stange man sie wohl herunterhütteln wird? . . .

So wandeln wir durch die Räume der Frankfurter Ausstellung, wie Dante an der Hand Virgils, vom Himmel zur Hölle. Die Erfinder, welche hungern oder triumphiren, die Opfer, welche bluten, die Gelehrten, die ihr Gehirn martern oder wie die Spinnen des Spinoza sich gegenseitig bekämpfen, die Fabriken, welche konkurriren, — sie machen alle ihre schmerzlichen Geschäfte im Stillen ab. Neue Tage liegen in schwerem Dämmern, aber das elektrische Licht überblendet sie. Rasche zuckende Flammen erklimmen die Ruppen des Maschinenhauses, Lichtschwäne schwimmen durch die weißglühende Luft. Die Menschheit liegt in den Geburtswehen, aber Hebamme und Neugeborenes lächeln. (Krfk. Ata.)

Eine wichtige Entscheidung

für alle Gewerkschaften hat der Polizeipräsident Berlins an den Vorsitzenden des Vereins der Steinbrücker, Lithographen und Berufsgenossen Deutschlands gerichtet. Im § 2 seines Statuts gewährleistet der Verein als Mittel zur Erreichung seines Zweckes (allseitige Vertretung der Interessen seiner Mitglieder, insbesondere Erzielung besserer Lohn- und Arbeitsbedingungen) seinen Mitgliedern unentgeltlichen Rechtsschutz. Der § 11 enthält dann die näheren Bestimmungen darüber, wann und wie Rechtsschutz zu leisten ist. Unter anderem ist folgender Satz in diesem Paragraphen enthalten: Wird bei einer Zahlstelle Rechtsschutz nachgesucht, so hat die betreffende Lokalverwaltung unter genauer Schilderung an den Vereinsvorstand zu berichten u. s. w. Unter dem 6. Juni schreibt nun der Polizeipräsident an den Vereinsvorsitzenden, „daß sich der Verein der Lithographen, Steinbrücker und Berufsgenossen Deutschlands mit Rücksicht auf die Bestimmungen in § 2 Ziffer c und § 11 des geltenden Statuts, sowie des § 1 und der folgenden des Rechtsschutz-Reglements, durch welche den Mitgliedern Rechtsansprüche auf die Gewährung unentgeltlichen Rechtsschutzes in bestimmten Fällen eingeräumt sind, als Versicherungsanstalt im Sinne des preussischen Gesetzes vom 17. Mai 1853 darstellt, und daß derselbe daher einer besonderen, durch den Herrn Minister des Innern zu erteilenden staatlichen Genehmigung bedarf.“ Weiter wird dann die Aufforderung an den Vorstand gerichtet, binnen sechs Wochen bei Vermeidung der zwangsweisen Schließung der Berliner Zahlstellen des Vereins und bei Vermeidung der Einleitung strafgerichtlicher Verfolgung gegen die Vorstandsmitglieder des Vereins, sowie der hiesigen Zahlstellen — aus § 360 a des Reichsstrafgesetzbuches — den Nachweis zu führen, entweder, daß die erforderliche staatliche Genehmigung nachträglich nachgesucht ist, oder daß dem Verein durch entsprechende Abänderung der statutarischen und reglementarischen Bestimmungen der Versicherungszweck genommen ist. — Selbstverständlich wird der Verein nicht um die staatliche Genehmigung nachsuchen, die ihn zu einer gesetzlich sanktionierten Versicherungsgesellschaft macht; er wird den Charakter einer Versicherungsgesellschaft, soweit er nach der Auslegung des Polizeipräsidenten vorhanden ist, durch entsprechende Aenderung seiner statutarischen Grundlage ausmerzen suchen. Und zwar geschieht das sehr leicht dadurch, daß man jede Verpflichtung des Vereins seinen Mitgliedern gegenüber in Bezug auf Rechtsschutzleistung aufhebt und ihnen nur die Möglichkeit des Rechtsschutzes beläßt. So muß es im § 11 in dem oben abgedruckten Satz nicht heißen, so hat, sondern so kann die betreffende Lokalverwaltung u. s. w. Dies Prinzip muß selbstverständlich in allen einschlägigen Bestimmungen gewahrt werden. Eigenhümlich ist, daß das Statut einer anderen Gewerkschaft, dessen Abdruck dasjenige der Vereinigung der Lithographen, Steinbrücker und Berufsgenossen Deutschlands ist, nicht beanstandet wurde.

Zur Charakteristik der Innungen.

In Nr. 25 der „Ill. Ztg. für Blech-Industrie“, dem Organ des „Verbandes deutscher Klempner-Innungen“, wird uns ein Einblick in das Tun der Innungen gewährt, der überaus „lehrreich“ ist. Am 14. Juni fand in Chemnitz der Verbandstag der Herren Klempnermeister statt, mit dem eine Fach-Ausstellung verbunden war. Wir lesen nun in der genannten Zeitung:

„Eine erhebende Feier vollzog sich heute früh, noch vor der Eröffnung der Ausstellung, im engeren Kreise des Vor-

stands des Verbandes deutscher Klempner-Innungen.

Carl Eschbach in Dresden, der bekannte Großindustrielle unseres Gewerbes nebst Frau Gemahlin, hatten die Vorstandsmitglieder und die ehemaligen Präsidenten des Verbandes in das Hotel Carola zu sich geladen, zu einer freundschaftlichen Vorstandssitzung. Hierbei stiftete der Genannte dem Vorstande des Verbandes eine kostbare silberne Kanne mit Tablette und 18 Bechern. Den Absichten des Stickers gemäß soll der Vorstand, sobald er getagt, im engeren Kreise einen guten Trunk zu Ehren unseres Handwerks daraus entnehmen.

Die Stiftung wurde einstimmig angenommen und „Eschbach-Stiftung“ getauft.

Kühnliche Beiträge flossen sofort freiwillig zu, damit auch ein Fond geschaffen würde, Zinsen die Füllung der Kanne jeweils bewirkt werden kann.

Der beste, herzlichste Dank des Vorsitzenden bringt den 1. Punkt der originalen Tagesordnung zum Abschluß.

Wir zweifeln keinen Augenblick daran, daß die Herren Vorstandsmitglieder im Erheben und Beeren der Kanne resp. Becher den vollen Befähigungsnachweis erbracht haben, so daß also mit Recht von einer „erhebenden Feier“ die Rede sein kann.

Um gerecht zu sein, müssen wir auch noch mitteilen, daß Herr Eschbach eine weitere Stiftung von 6000 Mk. machte, deren Zinsen für Schüler der Auer Fachschule und sonst befähigte tüchtige junge Klempner verwendet werden sollen.

Natürlich waren die hiesigen Meister über diese „großartige“ Stiftung, die in Anbetracht des Vermögens des Herrn Eschbach einem Tropfen Wasser gleich, so entzückt, daß sie die Erlebigung dieser zwei Punkte als das Resultat „der großartigsten Vorstandssitzung“, die jemals stattgefunden, bezeichnen und in ihrem Organ dem Wohltäter „Heil, Ehre und Segen zu allen seinen Unternehmungen“ wünschen.

Wer bisher noch nicht wußte, zu welchen Zwecken die Innungen dienen, der weiß es nun auf Grund der obigen Mittheilung des eigenen Organs der Klempner-Innungsmeister.

Der Metallarbeiter-Verband.

Durch die Beschlüsse des vom 1. bis 6. Juni in Frankfurt a. M. abgehaltenen Metallarbeiter-Kongresses ist die Organisationsfrage für die deutschen Metallarbeiter entschieden. Der Streit über die beste Form der Organisation, welcher bisher in unseren Reihen so lebhaft war, muß nun verstummen, alle Kräfte müssen fortan bloß dafür eingesetzt werden, die beschlossene Organisation so gut als möglich auszubauen, ihr eine große Mitgliederzahl zuzuführen, um sie dadurch leistungsfähig zu machen.

Wie es bei allen Kongressen der Fall, daß sie nicht die Wünsche der verschiedenen Meinungsrichtungen voll erfüllen können, sondern daß die Beschlüsse immer eine Art von Kompromiß darstellen, so ist es auch mit den Beschlüssen des Frankfurter Metallarbeiter-Kongresses bestellt. Die Ansicht derjenigen, daß nur eine vollständige Verschmelzung der verschiedenen Branchen auch in den lokalen Organisationen das Beste sei, ist nicht durchgedrungen; andererseits aber auch nicht die Ansicht, selbständige Fachzentralisationen zu schaffen. Die beschlossene Organisation trägt jedoch beiden Richtungen Rechnung, indem sie die Bildung von lokalen allgemeinen und je nach Bedürfnis von Fach-Organisationen zuläßt. Sämtliche Lokal-Organisationen unterstehen jedoch nur einer Oberleitung. Daß der Kongreßbeschuß so ausfiel, ist hauptsächlich auf die von den Vertretern kleinerer Orte vorgetragenen Motive zurück-

zuführen, welche erklärten, daß die Bildung von Fachzentralisationen an kleinen Orten dazu führe, daß dort schließlich die Organisation keiner Branche erstensfähig sei, andere Nebener stellen als Konsequenz in Aussicht, daß die kleineren Orte dann überhaupt nur allgemeine Arbeitervereine gründen.

Nun, der Kongreß hat seinen Beschluß mit großer Majorität gefaßt und daran ist nicht zu deuteln; jeder zielbewußte Genosse wird sich demselben fügen, wenn auch vielleicht seine Erwartungen nicht ganz erfüllt wurden. Wir stehen vor einer vollendeten Thatsache, und nur mit dieser haben wir in Zukunft zu rechnen.

Der Zweck dieses Artikels ist es nun hauptsächlich, einige Punkte des Statuts, welche zu Mißverständnissen Anlaß geben könnten, unter Bezugnahme auf die Gesichtspunkte, welche den Kongreß bei seinen Beschlüssen leiteten, zu erläutern.

Es ist da zunächst Absatz 2 im § 3. Der Kongreß beschloß, diesen Absatz in Rücksicht auf die Vereinsgesetzgebung in Sachsen und die Handhabung der einschlägigen Gesetze an einzelnen Orten in anderen Staaten. Nur auf solche Orte also, wo gesetzliche Bestimmungen oder behördliche Maßnahmen die Bildung von örtlichen Verwaltungsstellen unmöglich machen, hat diese Bestimmung Anwendung. Andere Gründe können nach Ansicht des Kongresses nicht als „zwingend“ betrachtet werden.

In Verbindung zu § 3 Absatz 2 steht § 5 Absatz 5. Darnach kann Mitgliedern anderer Metallarbeiter-Organisationen, welche gesetzlich verhindert sind, sich dem Verbandsverbande anzuschließen, Reisekosten gewährt werden. Der Kongreß hat hier ausgesprochen, daß es an manchen Orten je nach Lage der Verhältnisse besser ist, wenn lokale Vereine bestehen bleiben, als wenn sich die Genossen als Einzelmitglieder dem Verbandsverbande anschließen. Die reisenden Mitglieder solcher lokaler Vereine erhalten jedoch nur dann seitens des Verbandes Reisekosten, wenn diese Vereine den Verbands-Mitgliedern die gleichen Vortheile gewähren.

Diese Bestimmung bezieht sich also, wir wiederholen dies ausdrücklich, lediglich auf Vereine, welche gesetzlich am Anschluß verhindert sind, und wenn sie die gleiche Tendenz wie der Verband verfolgen. Auf Vereine, welche allenfalls nach dem 1. August noch ihre Selbstständigkeit aufrecht erhalten wollen, obgleich bei ihnen kein Hindernis zum Anschluß vorhanden ist, hat sie keine Anwendung. Die Mitglieder solcher Vereine können, wenn sie auf die Wanderschaft gehen, vom Verband kein Reisekosten erhalten. Aufgabe des Verbandes ist es aber dann, an solchen Orten, wo sich die Vereine, trotzdem kein Hindernis vorliegt, nicht anschließen, eine örtliche Verwaltungsstelle des Verbandes zu schaffen, um seinen dort zureisenden Mitgliedern eben die Auszahlung des Reisekosten zu ermöglichen.

Wir müssen dies hier so ausdrücklich betonen, damit sich die Genossen keinen Illusionen hingeben. Sorge also Jeder dafür, daß sein Verein bis 1. August sich als örtliche Verwaltungsstelle des Metallarbeiter-Verbandes konstituiert hat.

In § 5 Absatz 5 heißt es außerdem, daß auch Mitgliedern von Vereinen, „welche außerdem noch anerkannt sind“, (d. heißt außer den gesetzlich am Beitritt verhinderten) ebenfalls das Reisekosten ausbezahlt werden kann. Um nun kein Mißverständnis aufkommen zu lassen, muß ausdrücklich konstatirt werden, daß sich dieses „außerdem noch anerkannt sind“ nur auf Berlin bezieht. Nur den Berliner Genossen wurde in Anbetracht ihrer bereits zu Weihnachten auf dem Brandenburger Delegirten-Tag beschlossenen Verschmelzung bezw. Umbildung eine vorläufige Ausnahmestellung eingeräumt. Es ist daher diese Statuten-

bestimmung nicht dahin zu deuten, als ob es etwa ferner in das Belieben der Vollzugsorgane des Verbandes gestellt sei, einzelne Vereine anzuerkennen. Es ist bei dem bezüglichen Antrag im Kongreß der Wortlaut so gestellt gewesen, daß es hieß: „welche vom Kongreß anerkannt sind“. Es ist jedoch von den Genossen, denen die Redaktion des Statuts übertragen wurde, nicht als zweckmäßig erachtet worden, das Wort „Kongreß“ in das Statut aufzunehmen. Das Protokoll weist jedoch aus, daß nur Berlin darunter zu verstehen ist.

Noch einige Worte über die in § 5 Absatz 1 getroffene Bestimmung, daß nur „an den vom Vorstand bestimmten Zahlstellen“ das Reisekosten ausbezahlt wird. Es ist dies deshalb beschlossen, um erstens die Geschäftsführung zu vereinfachen und andererseits aber auch mit Rücksicht auf die Bestimmung, daß der reisende Kollege mindestens 25 Kilometer zurückgelegt haben muß, bis er wieder Unterstützung erhalten kann. Es wäre deshalb, wenn auf einer Wegstrecke von 25 Kilometer beispielsweise 5 und noch mehr Zahlstellen vorhanden wären, was in industriell entwickelten Gegenden der Fall sein kann, ohnehin nicht möglich, an allen Zahlstellen Reisekosten zu erheben. Andererseits ist auch noch zu berücksichtigen, daß oft im nächsten Umkreise von großen Städten eine größere Anzahl Zahlstellen sich befinden werden. Und es wäre gewiß nicht am Platze, nachdem in der vielleicht eine Viertelstunde entfernten größeren Stadt das Reisekosten bezahlt ist, es an allen diesen Zahlstellen nochmals ausbezahlen. Der Vorstand wird jedenfalls eine nicht zu kleine Anzahl Orte als Auszahlungsstellen für das Reisekosten bestimmen.

Wir begnügen uns für heute mit diesen Bemerkungen, da in einigen Wochen ohnehin eine nähere Erläuterung des Statuts in Verbindung mit den Uebergangs- und Ausführungs-Bestimmungen erscheinen wird.

Die Parole aller Genossen muß aber nun sein:

Hoch der Metallarbeiter-Verband!

Das schweizerische Arbeiter-Sekretariat.

Von August Merz (Bärth.)

In der Schweiz, wo die Gesetze nicht nur kurzer Hand von oben herab diktiert, sondern aus dem Volkswillen herausgebildet werden, müssen die verschiedenen Volksklassen, die ja auch in einem demokratischen Staate zu treffen sind, der Regierung vor- und in die Hände arbeiten, wenn ein für die Volkswirtschaft ersprißliches Resultat der Gesetzgebung und Gesetzesvollziehung herauskommen soll.

Deshalb wurde die Vetheiligung der verschiedenen Interessengruppen an der Gesetzgebung schon längst als notwendig anerkannt, und es ist wohl eine Folge dieser Erkenntnis, daß der schweizerische Bundesrath den Handels- und Industrieverein, den Gewerbeverein und die landwirtschaftlichen Verbindungen mit einer jährlichen Subvention bedenk, welche die genannten Interessentenverbände in den Stand setzt, eigene Sekretariate zu unterhalten. In diesen Sekretariaten läuft Alles zusammen, was auf die betreffenden Gruppen Bezug hat; hier wird Alles gesammelt, geordnet, geprüft und berechnet, was des Sammelns und Prüfens werth ist.

Diese Sekretariate stehen Privatpersonen und Vereinen zur Information und Inanspruchnahme offen, sie haben aber vor Allem der Regierung in gesetzgeberischer Hinsicht zu dienen, vorzuarbeiten, Gutachten und Vorschläge abzugeben zc.

Kein einseitiger Mensch wird leugnen können, daß die Aufgabe dieser Institute eine sehr wichtige sein muß, wenn sie nach richtigen Grundsätzen geleitet werden.

In der organisierten Arbeiterschaft, resp. unter den geistigen Führern derselben, war nun schon lange die Ueberzeugung erwacht, daß, wenn eine Klasse des Volkes ein Anrecht auf staatliche Subvention zur Bildung eines eigenen Sekretariats habe, dies die Arbeiterklasse sei, indem die wirtschaftliche Abhängigkeit derselben und die dadurch erschwerte Selbsthilfe sie am meisten auf Staatshilfe verweise; und dies auch bes-

hab, weil die Untersuchung der wirtschaftlichen Lage der Arbeiter eine Nothwendigkeit geworden sei. Man war sich bewusst, daß ein Arbeiter-Sekretariat den übrigen schon bestehenden an Bedeutung bald überlegen sein würde.

Diesem Gedanken wurde am Arbeitertag in Zürich im Jahre 1888 zum ersten Male öffentlich Ausdruck gegeben, in der Art, daß der Wunsch ausgesprochen wurde, es möchte ein rüchsiges Arbeiter-Sekretariat in Bern geschaffen werden. Von da ab wurde der Sache gebührende Aufmerksamkeit geschenkt, und es war vor Allem das rührige Zentral-Komitee des schweizerischen Grütli-Vereines, das zumal in St. Gallen sesshaft, welches dieselbe nicht mehr außer Acht ließ und durch rastlose Thätigkeit endlich zur Verwirklichung brachte.

Das genannte Komitee reichte am 28. August 1886 beim schweizerischen Handels- und Industrie-Departement das Gesuch ein um Gewährung einer Subvention zur Gründung eines schweizerischen Arbeiter-Sekretariats.

Diesem Gesuche lag ein Organisationsprojekt bei, welches eine gewisse Analogie mit dem Arbeiter-Sekretariate und den übrigen schon bestehenden und ebenfalls dem Bund subventionirten Sekretariaten aufwies und Zuweisung zum Grütli-Verein als dem größten nationalen Arbeiter-Verbande*) wünschte; zugleich wurde die Versicherung gegeben, daß das zu schaffende Sekretariat nicht für die Zwecke des Grütli-Vereines verwendet werden, sondern lediglich zum Studium der wirtschaftlichen Interessen der Arbeiter und zur Förderung derselben benutzt und einer besonderen Aufsicht unterstellt werden solle.

Schon am 7. September 1886 erhielt das Komitee die Antwort, daß man in Bern geneigt sei, auf die Sache einzugehen, und daß man derselben sympathisch gegenüberstehe.

Inzwischen war man aber beim Zentral-Komitee von der Idee abgekommen, den Sekretär dem Grütli-Verein zuzuteilen, weil man erfahren, daß in Bern sowohl als auch unter der Gesamtarbeiterschaft die Schaffung eines allgemeinen Arbeiter-Sekretariats größeren Anklang finden würde; man betonte, daß zur ein auf Grundlage der Gesamtarbeiterschaft errichtetes Sekretariat Garantie für ein der Allgemeinheit nützliches Wirken biete und sich zu einem leistungsfähigen schweizerischen Arbeitsamt entwickeln könne.

Die Subkommissionen des National- sowie des Ständeraths unterstützten die Schaffung des Sekretariates und empfahlen sie den beiden Räten zur Annahme. Im Ständerath war man allerdings der Meinung, daß Sekretariat solle eine Bundesbeamtung werden, welcher Ansicht aber das Handelsdepartement entgegentrat, wohl in der richtigen Voraussetzung, daß auf diese Weise das Institut gleich vom Anfang an bei den Arbeitern als Mißtrauen angesehen würde.

Am 24. Dezember wurde den Petenten mitgeteilt, daß der Bundesrath dem Gesuche um Subventionirung eines Arbeiter-Sekretariates entspreche. Hierbei wurden aber folgende Bedingungen gestellt, welche in das Reglement derselben aufzunehmen seien:

- 1) Daß ein Komitee gebildet werde, in welchem alle schweizerischen Arbeiter-Verbände vertreten sein sollen.
- 2) Daß der Arbeiter-Sekretär von diesem Komitee ernannt und in seiner Thätigkeit beaufsichtigt werde.
- 3) Daß ein jährlicher Vorschlag über Einnahmen und Ausgaben und die Rechnung für das abgelaufene Jahr nebst Belegen an das zuständige Departement (Handel und Industrie) einzuliefern seien.
- 4) Daß dieses Departement sich an den Sitzungen dieses Komitees vertreten lassen könne.

Die Subvention wurde für das erste Jahr (1. Juni bis 31. Dezember 1887) auf 5000 Franks festgesetzt. Bemerkenswert sei hier, daß die Subvention jedes Jahr im Budgetwege festgesetzt werden muß. Sie wurde in der Folge auf 10,000, und für 1891 auf 20,000 Franks erhöht.

Das Zentralkomitee des Grütli-Vereins ging nun an die Organisation, sammelte die Adressen der schweizerischen Vereine, und legte sich zum Zwecke der Bildung eines großen Arbeiterbundes mit den bestehenden Verbänden in Verbindung; dabei kam man dann zu dem Entschlusse, die zahlreichen Frankentassen zur Mittheilung heranzuziehen, was man anfangs unterlassen wollte.

(Fortsetzung folgt.)

Amerikanische Eisengießereien.
Darauf wird in „Stahl und Eisen“ von Herrn Seebode mitgeteilt:
Bei den Eisengießereien fällt zunächst der *) Der Grütli-Verein zählte 1886 ca. 290 Sektionen mit 15,000 Mitgliedern und besitzt eine eigene obligatorische Zeitung, den „Grütli-Anner“.

Umstand auf, daß im Allgemeinen die Formmaschine außerordentlich in den Hintergrund tritt und die Formerei eines der wenigen Gebiete bildet, auf welchem in Amerika die Handfertigkeit noch eine Rolle spielt. Am ausgebehutesten unter den vom Verfasser besuchten Werken wurde die Formmaschine in der berühmten Gießerei von Westinghouse, Drafeworks, Wilmerding bei Pittsburg, verwendet. Der von einer umlaufenden mächtigen Siebtrommel gelieferte Sand wird durch einen Aufsatz in eine die ganze Länge der Formerei durchziehende Rinne gelassen, in der er durch eine Scheibentaste über die neben einander stehenden Formmaschinen geführt wird. Parallel zu diesem Sandgerinne, von dem in jeder Formmaschine eine Leitung führt, läuft der eine Strang einer endlosen Kette, welche auf Rollen laufende Tische enthält.

Zwischen diesen und der Formmaschine stehen die Former, in diesem Falle allerdings kaum etwas anderes als Sandlanger. Der Arbeiter zieht einen Schieber, worauf sich die Form mit Sand füllt; er streicht ab, öffnet einen Hahn, und die Maschine vollzieht selbstständig die Pressung mittelst Wasserdruckes; alsdann schließt er den Hahn, dreht den Tisch der Maschine um 90 Grad, nimmt den fertigen Formkasten ab und setzt ihn hinter sich auf den wandernden Tisch. Sein Nachbar formt auf gleichem Wege die andere Hälfte und setzt sie auf die erste. So wandern die Kasten weiter bis vor die Ofen, wo die Gießer mit dem Eisen bereit stehen und die Formen füllen. Die Tische gehen darauf um die Siebtische herum nach dem anderen Ende der Gießerei, wo die Sandtrommel sich befindet; hier werden die Kasten entleert, vom Sande befreit und treten dann auf's neue ihre Reize zu den Formmaschinen an. Dieses Verfahren bezieht sich naturgemäß nur auf kleinere Gußstücke. Die größeren Stücke werden ebenfalls auf Formmaschinen geformt, die zwar auch selbstständig ausheben, aber von Hand vorgeklopft werden; auch nehmen die hier gefüllten Kasten nicht an der Wanderung Theil. Die Pufferart besteht lediglich aus einem Raum mit etwa 20 Trommeln, welche alles selbstständig und sehr vollständig besorgen.

Das Rügen wird in Amerika durchweg in Trommeln ausgeführt, sämtlich so eingerichtet, daß sie in jeder Stellung geöffnet werden können. Zu diesem Zwecke bestehen ihre Mäntel aus bequem abnehmbaren Dauben. Als Einlage fand Herr S. wiederholt besonders für diesen Zweck hergestellte Sternkörper, bestehend aus 6 sehr spitzen Pyramiden von 20 bis 30 Millimeter Durchmesser, seltener die hier zu Lande dazu üblichen Abfallstücke. In einigen Fabriken wurde die Pufferart durch eine Heizung in verbünnter Schwefelsäure vorbereitet.

Die Erwartungen des Herrn S. wurden bei der Kleinengießerei bezüglich ihrer Leistungen vollständig erfüllt, hinsichtlich ihrer Mittel jedoch sehr enttäuscht, die nicht Hervorragendes aufzuweisen hatten. Namentlich rühmt er den guten Guß von Schloßtheilen, die ohne vorherige Bearbeitung durch die Helle unmittelbar eingesetzt werden können. Die außerordentliche Feinheit und Festigkeit des Gußes größerer Flächen bei 2, selbst 15 Millimeter Wandstärke führt er sowohl auf die Beschaffenheit des Sandes als auch auf die des Eisens zurück, das übrigens nur zum Theil amerikanischen Ursprungs sei und vielfach Zusatz an schottischem Eisen enthalte.

„Künstlerstolz“.

Die größten Hindernisse der Organisation der Arbeiter aller Länder sind die Unwissenheit und der Mangel mancher gelernter Arbeiter, mehr als Andere zu sein. Die Unwissenheit, die sich im Indifferentismus kennzeichnet, erscheint theilweise begreiflich, wenn man bedenkt, mit welcher Sorgfalt man viele Jahrhunderte, Jahrtausende daran gearbeitet hat, die Menschen dumm zu machen und dumm zu erhalten; hatte man doch das größte Interesse daran, die Wahrheit, die Wissenschaft zu unterdrücken, ihre Verfechter zu verfolgen. Langsam aber unwiderstehlich breitet sich das Licht der Wissenschaft aus, die Finsterniß verdrängend, der Glaube, das dunkle unbewußte Ahnen mußte der Wahrheit unterliegen. Doch nur Wenige konnten lernen, nur Wenige durften wissen, die breite Schicht des arbeitenden, des schaffenden Volkes trachtete man in Unwissenheit zu erhalten, denn man hatte Grund dazu. „Wo Wissen ist, da ist kein Glaube.“

Doch was man dem Volke nicht geben will, das nimmt es sich selbst. Es will lernen, es will „wissen“. So sieht man auch überall, wo sich das Volk aus tiefer Geistesnacht zum Denken emporgerafft, neue Menschen entstehen, welche kämpfen für Freiheit, Wahrheit und Recht. Der Unwissende, der Indifferente ist eine natürliche Erscheinung, er ist das Produkt geistiger Finsterniß, doch auch ihm wird das Licht

der Wahrheit bald leuchten, auch er wird be-müht werden und für die Sache der Mensch-befreiung seine Schuldigkeit thun.

Unwissenheit und Stolz; Eins erzeugt das Andere. Der Wissende kann nie stolz sein. Wenn wir nun versuchen, auch nur einigermaßen den Stolz zu rechtfertigen, so werden wir sehen, zu welchem Resultat wir kommen. Es leben heute gar viele Menschen in der Einbildung, „Künstler“ zu sein, und auch unter uns Metallarbeitern gibt es viele, die glauben, ein Recht auf diesen Titel, ein Recht auf „Stolz“ zu haben; sie wollen sich nicht als Arbeiter bekennen, sie sind mehr als solche. O, diese Thoren! bedenken sie nicht, daß sie nur durch harte Arbeit ihr lässliches Brod erwerben, daß überhaupt ein Jeder, ob er nun geistig oder physisch schafft, ein Arbeiter ist. Ein Jeder verkauft seine Arbeitskraft, ob er nun jetzt täglich, wöchentlich oder monatlich dafür entlohnt wird. Die größte Thorheit ist doch, stolz auf andere Arbeiter herabzublicken und sich Künstler zu nennen. Die Armen, sie müssen das thun, da sonst Niemand an ihren Werken den „Künstler“ erkennt; der wirklich künstlerisch schaffende Arbeiter besitzt keinen Stolz, daß er „Künstler“ ist, sagen ihm Andere.

Wenn wir nun das heutige industrielle Kunsthandwerk betrachten, so finden wir, daß die privatkapitalistische Produktionsweise es dahin brachte, daß man von eigentlicher Kunst nicht mehr sprechen kann. Heute ist fast alles Massenproduktion, künstlerische Ausführung kann nicht stattfinden, da alles der heutigen Parole „schnell, viel und billig“ unterliegt. Nur in verschwindend kleiner Ausnahme wird wirklich Schönes und Gediegenes ausgeführt. Doch dieses läßt die „Herren Künstler“ noch nicht die Augen aufheben, sie bleiben deshalb, wenn sie auch hungern müssen, immer noch bessere Menschen, „Künstler“.

Es ist wohl richtig, daß gewisse Branchen größere Intelligenz, größere fach- und kunst-gewerbliche Ausbildung erfordern, die man mit Vernügelnde und Anstrengung zu erreichen trachtet; doch stolz kann ein vernünftiger Mensch deshalb nicht sein, denn gerade der Wissende sieht, wie viel ihm noch fehlt. Am allerwenigsten sollte man glauben, daß solche Menschen stolz auf Arbeiter herab-blicken, wenn sie materiell nicht besser bezahlt sind, oder ist es ein so großes Ver-gnügen, bei der Kunst zu hungern? Es gibt wohl auch besser gezahlte „Künstler“, aber die sind selten zu finden, und ihre Leistungen sind gerade so zum Nutzen Anderer ge-schaffen, wie die des gewöhnlichen Arbeiters. Die heutige privatkapitalistische Produktionsweise macht tausende und tausende Arbeiter brodlos, schwer ist es für Jeden, heute Brod zu erwerben, eine neue Stellung zu finden. Werden Arbeiter gesucht, so sucht man sich die jungen, die kräftigeren aus — die Alten haben genug gearbeitet, die können ver-hungern, oder man bevorzugt natürlich die besseren, die geschickteren Arbeiter. Die Kon-turrenz ist groß, die Zahl der Brodlosen enorm, Hunger thut weh; was thut also der Arbeiter? wo und wann er kann, bildet er sich, er besucht Schulen, um zu lernen, um bevorzugt zu werden, um Brod zu erwerben.

Und nun, Ihr alten „Künstler“, was dann! der junge Arbeiter wird oft besser und muß selber oft billiger arbeiten; eure Stellung wird erschüttert, das Feld eurer Thätigkeit wird kleiner, was nun? Habt Ihr durch Hungern oder Arbeiten euer Alter vor Sorgen geschützt? Oder wollt Ihr im Alter einsehen, wie thöricht Ihr gewesen, wie Ihr Euch zu gut befunden, ge-meinsam mit allen Arbeitern die Rechte der Menschen zu verfechten?

Wie schaut es denn nun im Allgemeinen bei den Künstlern der Metallbranche aus, welche Thätigkeit fällt ihnen zu? Der Zifseur macht heute viel, muß viel machen, aber künstlerische Arbeiten wohl sehr selten. Getriebene Arbeiten werden durch Galvano-plastik vervielfältigt, d. i. Massenproduktion. Silberwaaren werden meistens gepreßt u. s. w. Der Graveur hat heute nicht mehr das Feld wie früher, trotzdem es so viele Graveure gibt. Der Farbstempel wird stark durch Kautschukstempel ersetzt. Der Damascener und Stecher wird geschädigt durch die Guillotirmaschine, durch vollendete Leistung. Dem Golddruckgraveur macht die Bohrmaschine große Konkurrenz. Stangen erzeugt man meistens nicht mehr durch Grabur, sondern man schneidet oder model-licht sie erhalten, gießt sie, frudt sie ein und der Graveur macht sie fertig. Portraits, Figuren zc. modellirt man, verfertigt ein Modell und bohrt sie in allen Größen vol-lendet schon, daß der geschickteste Graveur nicht konkurriren kann, und sofort. Überall macht sich der Einfluß der Maschine geltend, der nie ruhende, stets fortschreitende Menscheng-eist wird, wo die Maschine schon nicht bereits arbeitet, auch diese Gebiete erobern. So wird das eigentliche Kunstgewerbe überall durch die Ausbeutung der Maschine zum Nutzen Einzelner durch die loßlose Pro-duktionsweise vernichtet. Alle Ideale gehen im Kampfe ums tägliche Brod zu Grunde.

Dasselbe gilt von allen Branchen, ob Gold- und Silberarbeiter oder Mechaniker u. s. f., und doch überall Indifferentismus und Künstlerstolz.

Doch die Zeit muß und wird kommen, wo alle, die um Brod arbeiten, begreifen und zu denken anfangen, denn die Noth und der Hunger ist auch für schwache Köpfe ein guter Lehrmeister. Traurig ist es, wenn Arbeiter nicht den Muth haben, ihre gerechte Sache offen und frei zu verfechten, wenn sie zittern vor ihrem „Herrn Meister“, als wenn ein Mensch das Recht hätte, über die freie Zeit, über freie Gedanken der Arbeiter zu verfügen. O, diese Armen! Bernt doch die Ziele der Arbeiterbewegung kennen, versucht zu begreifen, was bis jetzt euer schwaches Hirn nicht zu fassen vermochte. Dester hört man auch die Thorheit sagen, „ich habe es nicht nötig, mich der Bewegung anzuschließen, ich verdiene gut, oder ich habe Geld zu erben“. Das soll ein Grund sein, sich der völkerverfeindenden Bewegung nicht anzuschließen? Gerade Ihr, die Ihr besser stuirrt seid, eure Pflicht ist es, die Ersten in der Organisation zu sein; geht denen, die nicht so glücklich sind, Geld zu besitzen, mit gutem Beispiele voran. Oder seid Ihr gefühllos gegen das Elend eurer Brüder, das thante nur ein erbärmlicher Egoist. Seht Ihr die Noth und den Jammer des Volkes nicht, habt Ihr kein Herz, zu helfen, Euch selbst zu schütten? Nicht allein in der Akademie, im Atelier oder der Werkstatt ist euer Platz, auch im Verein ist das Feld eurer Thätigkeit. Darum auf, Ihr kunst-gewerblichen Arbeiter, tretet den Fachvereinen bei, tretet ein in die Organisation, gründet Arbeitervereine, lehret und lernet, Arbeiter aller Branchen, reicht Euch die Bruderhand. Ihr seid der Feind, auf dem die Kirche der Zukunft gebaut wird. Euch hilft Niemand. Vereintigt Euch, helft Euch selbst. Es lebe die Solidarität!

„Dester, Metallarbeiter“.

Eingelant.

Etwas über Feilenhausmaschinen Peter Heintz'schen Systems.

Seit einiger Zeit lese ich verschiedene Artikel in der „Feile“, so z. B. in Nr. 11, wonach diese Maschinenarbeit die Handarbeit weit übertreffen soll. Sogar das Sandstrahl-gebläse soll von Heintz mit seiner Maschinenarbeit weit übertroffen werden. Was Besteres betrifft, so glaube ich das schon, denn das Sandgebläse hat das noch nicht erzielt, was Heintz davon verbreitet hat. Seit einem Jahr ist nun schon eine der patentirten Haus-maschinen im Betrieb, und Herr P. Heintz bemerkte, daß dies die beste Hausmaschine von ganz Deutschland sei und auf ihr 25 verschiedene Hebartarten hergestellt werden können. Man sah es sehr bald und sieht es heute noch, daß 25 verschiedene Hebartarten hergestellt werden, aber natürlich nicht auf verschiedenen Feilen, sondern trauriger Weise auf einer einzelnen Seite. Die Schleifer kommen nicht in Verlegenheit, nichts zu thun zu haben, sondern die 5 „Patentirten“ liefern so viel „Arbeit“ täglich, daß sie bereits noch Über-stunden machen könnten. Einfeiler ist nun genau informiert, daß diejenigen Feilen, welche die Handarbeit übertreffen, zuerst noch in die Werkstatt wandern, um von den Lehrbuben sowie dem Lehrbubenmeister Hies für Hies nachgehauen zu werden, damit sie beim Ab-liefern ein Ansehen haben. Zum Schluß wünsche ich dem Peter Heintz'schen System ein besseres Gedeihen, damit der Jahres-abschluß mit großen Dividenden und nicht wieder mit Defizit, wie vergangenes Jahr, erfolgt. Denn das Defizit ist der Nutzen der Feilenhausmaschinen Heintz'schen Systems, welches zudem die Arbeiter aus der Werk-statt vertreibt und die Schmutzkonturrenz heraufbeschwört.

Korrespondenzen.

Formen.

Alfeld (Leine). Der Zug von Formern ist fernzuhalten. Ausführlicher Situations-Bericht in nächster Nummer.

Acherleben, Warnung. Es werden nach hier von R. W. Schröder Formern für schwierige Arbeiten gesucht (laut Annonce des „Magdeburger General-Anzeiger“). Da nun am 15. Juni 7 fremde durchreisende Formern hieselbst keine Arbeit erhalten haben, so ersuchen wir alle Kollegen, hiervon Notiz zu nehmen.

Halle a. S. Der Streik der Formern bei Hayland u. Ungrabe dauert unverändert fort. Zug ist fernzuhalten.

An die Eisen- und Metallgießer.

Kollegen! Seit den Frankfurter Beschlüssen haben alle Geldsendungen eurerseits an mich aufgehört. Ich habe dieses vorausgesehen und es wäre mir auch nicht im Entferntesten eingefallen, eure Ansichten in diesem Punkte auch nur im geringsten zu beeinflussen, wenn

nicht inzwischen umstände eingetreten wären, die mich veranlassen, noch einmal an Euch mit der Bitte, auch weiterhin für das Gesamtinteresse der deutschen Formner den allbewährtesten Opfermut zu bekunden, heranzutreten. Im Laufe der vergangenen Woche sind zwei Ausstände von Formnern zu verzeichnen. Beide, sowohl der in Regnitz wie auch in Bernburg als in Wahregelungen bezw. Aussperrungen zu bezeichnen. Die Formner in beiden Orten gehören der Metallarbeiterorganisation an, d. h. sind in Metallarbeiter-Fachvereine organisiert. Aus beiden Städten haben sich die Formner zunächst an mich als den Vertrauensmann der Formner gewandt, und da nach meinem Dafürhalten beide Ausstände unter den Begriff „Abwehrstreik“ fallen, habe ich auch sofort an die „General-Kommission für die Gewerkschaften“ berichtet. Da nun der Kongress auf diese Fälle anwendbare Uebergangsbestimmungen so viel ich weiß, nicht vorgesehen hat, sehe ich mich veranlaßt, die Initiativen zu ergreifen und Euch an Eure Pflicht, die kämpfenden Kollegen materiell zu unterstützen, zu ermahnen. Ueberdies hat der Spezial-Kongress der Formner beschlossen: um alle Verbindlichkeiten, die die einzelnen örtlichen Fachorganisationen unter sich und Dritten gegenüber noch haben, zu regeln, bis zum 1. Oktober d. J. in dem allen Zustand zu verharren, weshalb kein Grund vorhanden ist, die Verbindungen mit mir kurzer Hand abzubrechen. Wenn auch die „General-Kommission“ meiner Ansicht beitrifft und die Ausstände unterstützt, so werdet Ihr es Euch doch nicht nehmen lassen, die Unterstützung nur als ein Darlehen, welches zurückzuerstatten werden muß, anzusehen, und mit der gewohnten Energie sucht, selbst die nötigen Mittel aufzubringen. Ich empfehle Euch also, die etwa noch vorhandenen Unterstützungsmarken zu verwerten, eventuell wenn solche fehlen, zu ergänzen. Die im Laufe von 3 Wochen an mich zu richtenden Briefe u. s. w. sind an Oskar Schütz, Breslau, Nachstr. 20, wo dieselben mich erreichen werden, zu richten; in Sachen der Berichterstattung vom Kongress, sowie der Agitation wolle man sich an Ernst Stenz, Chemnitz, Bouisenstraße 8, III, wenden.

Lübeck, 21. Juni 1891.

Mit kollegialem Glückwunsch!

Theodor Schwarz,

Vertrauensmann der Eisen- u. Metallgießer.

Bernburg. Betreffs der Verhältnisse in der Fabrik von Keilmann diene Folgendes zur Notiz. Die Fabrik suchte vor einiger Zeit tüchtige Formner. Darauf meldete sich Kollege Zwanzig. Als derselbe beim Portier frug, erhielt er zur Antwort: „Formner werden gesucht, aber Sie werden nicht gesucht“. Darauf ging Zwanzig ins Komptoir, von hier wurde er zum Gießmeister geschickt. Derselbe sagte nun etwa folgendes: „Nein, das wird nichts. Sie heizen wir die ganzen Leute auf. Sozialdemokraten brauchen wir nicht“. Darauf wendete sich Zwanzig brieflich an die Firma und erhielt zur Antwort: „Es thut uns leid, wir können Ihnen keine Arbeit geben. Sie bekommen überhaupt in Bernburg keine Arbeit mehr. Denn diejenigen, welche am Streik bei Siedersleben teilgenommen haben, kriegen keine Arbeit. Denn in zehn Jahren ist das nicht gut zu machen, was der Streik gekostet hat.“ In einer darauf stattgefundenen öffentl. Metallarbeiter-Versammlung wurde nun beschlossen, über genannte Fabrik die Sperre zu verhängen, da hier genug Formner wä. n, die keine Arbeit haben. Folglich brauchte man auch keine fremden Formner. Dies ist der Sachverhalt in der betreffenden Fabrik.

Bernburg. Sämtliche Formner (14 Mann) bei Siedersleben u. Ko. sind am 17. Juni Morgens ausgesperrt worden. Es wurde vor längerer Zeit in einem auswärtigen Fachblatt von der Firma W. Siedersleben u. Ko. ein energisches Gießerei-Ingenieur gesucht; selbiger ist auch bereits seit fünf Wochen hier in Stellung und wir wurden es auch gleich gewahr, daß wir es mit einem sehr gebildeten Beamten zu thun hatten. Lebenswichtige Titulaturen aller Art flogen nur so umher. Unter Anderm bediente er sich auch beim Hin- und Hergehen in der Gießerei folgender Worte: Das ist hier grade als wenn man eine Portion Däsen von der Kette losgelassen hat. Da können sich wohl die Kollegen denken, daß uns solche Redensarten sehr kränkten, wir aber immerhin ruhig waren, bis eines Morgens kurz nach 6 Uhr selbiger zu einem unserer Kollegen mit den Worten herantrat: Sind Sie noch nicht fertig mit Ausleeren, Sie Kaffer? Nun frug ihn der Kollege, wie er dazu komme, ihn einen Kaffer zu nennen; darauf erwiderte dieser Herr Ingenieur: Was sind Sie denn weiter, Sie — —, Sie können überhaupt gehen, wenn es Ihnen nicht paßt. Der jüngere Bruder des so Behandelten interpellirte hierauf den Ingenieur und sagte ihm, daß er einen noch „geisterichteren“ Titel verdiene, worauf der Ingenieur sagte, das stimmt. Seitens der Kollegen wurde gerufen, das paßt sich nicht von ihm. Da erwiderte der Ingenieur, wenn das nicht paßt,

kann gehen. Darauf erwiderten verschiedene Kollegen energisch. Er forderte dann auf, wer was wolle, soll nach seinem Komptoir kommen. Dahin folgten ihm verschiedene Kollegen, wie er aber einige Meter vom Komptoir entfernt war, ergriff er eine Latte und schrie: Wer jetzt was will, kann kommen und darauf wurde er aus der Gießerei von allen Kollegen hinausgetrieben. Auf dieses wurde eine Deputation gewählt und sofort nach dem Herrn Kommerzienrath gesandt. Selbiger war aber nicht zu sprechen, und wurde ihnen gesagt, Mittag 1 Uhr wieder zu kommen. Da lehrte die Deputation nach der Fabrik zurück und wandte sich an den Herrn Wertheimer und stellte ihm die Sache vor; der Herr Wertheimer sagte, wir sollten ruhig unsere Arbeit weiter machen, was wir auch gethan haben, bis auf einmal der Ingenieur in Begleitung dreier Schutzleute wieder erschien und rief: „Sämtliche Formner sind entlassen.“ Darauf haben wir, die Formner und Hilfsarbeiter (18 Mann), die Gießerei in aller Ruhe verlassen. Um 1 Uhr ging die Deputation zum Herrn Kommerzienrath und legte ihm die Verhältnisse klar. Aber in zwei aufeinander folgenden Unterhandlungen, die letzte im Beisein des Ingenieurs, kein richtiges Resultat erzielt, und wurde uns hierbei in's Gesicht gesagt, in uns stecke der rote Sozialismus. Darauf bestellte uns der Herr Kommerzienrath wiederum auf Abends 7 Uhr nach seiner Wohnung und bekamen wir den Befehl, er ist nicht zu sprechen. Selbiger war aber in seiner Wohnung. Wir wurden den folgenden Tag alle um 8 Uhr nach der Fabrik bestellt, da sollte die Sache geregelt werden. Als wir da erschienen, erblickten wir zu unserem Erstaunen im Portier-Raum ein Plakat mit folgender Aufschrift: „Folgende Formner (folgen 6 Namen) sind wegen grober Widergesetzlichkeit gegen ihren Vorgesetzten und wegen Aufruhr entlassen, sowie auch aus dem Verband unserer Arbeiter ausgeschlossen.“ Wir erhielten aber ohne irgendwelche Auseinandersetzung unser Geld und Entlassungszeugniß, diese 6 Mann erhielten einen Fremdzettel, wie obiges Plakat lautet. Diese Entlassungen wurden von den Kollegen nicht angenommen, bis endlich nach längerer Auseinandersetzung die Direktion sich entschloß und andere Bettel ausstellte. Arbeiter Deutschlands, es sind hiermit 18 Mann ausgesperrt, davon sieben ledige abgereist, aber 11 verheirathete mit 26 Kindern noch am Orte. Wir appelliren an das Solidaritätsgefühl der Arbeiter Deutschlands, uns in unserem Kampfe zu unterstützen, daß wir den Fabrikanten nicht erliegen müssen. — Briefe u. s. sind zu richten an H. Thiemer, Formner, Wettinerstraße 5, Bernburg (Anhalt).

Hainerslautern. In der am 20. Juni stattgefundenen Versammlung des Formner-Vereins legte der 1. Vorsitzende Ab. Müller sein Amt nieder, indem er erklärte, daß er es wegen Familienverhältnisse nicht länger mehr behalten könnte, worauf wir zu einer Neuwahl schreiten mußten. Es wurde an dessen Stelle Jakob Keller gewählt, welcher erklärte, daß er das Amt treu und gewissenhaft führen werde, wie es sein Vorgänger gethan hat. — Alle Briefe und Sendungen sind zu richten an den 1. Vorsitzenden Jakob Keller, Heilstraße 5.

Regnitz. In der Eisengießerei von Hübner hier selbst ist ein Streik ausgebrochen, welcher seinen Grund in der Maßregelung des Kollegen Sternberg fand. In der letzten Versammlung des Fachvereins der Metallarbeiter, dessen Kassirer Sternberg ist, unterzog letzterer das Verhalten der Firma Hübner, bei welcher er selbst beschäftigt ist, einer Kritik, indem er konstatierte, daß entgegen den Bestimmungen in der Gewerbeordnung die bei der Firma beschäftigten jugendlichen Arbeiter bedeutend länger arbeiten mußten, als es gesetzlich zulässig wäre. In den nächsten Tagen wurde Sternberg, der Jahre lang dort zur Zufriedenheit seiner Vorgesetzten thätig war, ohne weiteres gekündigt; da die Kündigung nur die Folge der in der Versammlung gemachten Äußerung sein konnte, so erklärten die übrigen Formner nur dann weiter arbeiten zu wollen, wenn Sternberg auch weiterarbeiten darf; dies wurde von der Firma entschieden abgelehnt und die Folge davon war, daß sämtliche Kollegen (von denen einige jedoch abgefallen sein sollen) die Fabrik verließen. Jetzt erklärte der Vertreter der Firma, keinen Arbeiter mehr einzustellen, welcher Fachvereinsmitglied wäre. Thatsächlich kam an demselben Tage ein Formner, welcher vorher in Dresden gearbeitet und Fachvereinsmitglied war, zugereist und sprach bei der Firma Hübner (derselbe wußte nicht, daß die Kollegen im Auslande lagen) um Arbeit an; als er auf die Frage, ob er Fachvereinsmitglied sei, mit Ja antwortete, wurde ihm erklärt, er brauche nicht erst anzuschauen, denn Arbeit bekäme er auf keinen Fall. Der Beweis ist also geliefert, daß das Unternehmertum auch hier Hand in Hand geht, um die Organisation zu sprengen. Und da wird in Regnitz in den dort bestehenden Gewerksvereinen so viel von der Harmonie zwischen

Kapital und Arbeit gepredigt! Aber auch die Behörden leisten dem Unternehmertum hilfreiche Hand. Im Gasthause zum „goldenen Frieden“, wofür auch die Vereinsversammlungen stattfanden, es ist dies das einzige Lokal hier selbst, welches den Arbeitern zu solchen Gelegenheiten zur Verfügung steht, erschien am Dienstag Mittag der Polizeikommissarius Schmidt in Begleitung eines Beamten und forderte, da die im Auslande befindlichen Formner ebenfalls im Lokal anwesend waren, sämtliche Gäste auf, sofort das Lokal zu verlassen; den Formnern untersagte er das Lokal überhaupt wieder zu betreten, andernfalls er sie sofort verhaften würde. Drei Kollegen wurden verhaftet, warum wissen wir jedoch nicht. Ob der Polizei ein solches Recht zusteht, bezweifeln wir auf alle Fälle; denn so lange sich die Gäste anständig im Lokale bewegen und der Wirth keinen Grund zum Einschreiten findet, hat doch die Polizei auch keinen Grund; aber der Herr Kommissarius witterte nach seiner eigenen Aussage eine geheime Versammlung im Lokal (eine unter dem Sozialistengesetz sehr beliebt gewordene Vermuthung). Wenn man also etwas Thatsächliches nicht entdecken kann, nun dann vermuthet man einfach. Aber auch dem Wirth wurde höherer Ortes bedeutet, wie er überhaupt solchen Vereinen seine Lokalitäten zur Verfügung stellen könne. Es ist selbstverständlich, denjenigen Wirthen, welche mit den Arbeitern sympathisiren, werden Schwierigkeiten bereitet, ob man aber daselbe auch mit denjenigen Wirthen thut, welche sich zur Hebung fester Dirnen in den verschiedenartigsten Kostümen halten? Der Versuch der Formner, eine gütliche Beilegung der Sache zu bewirken, scheiterte, indem die Firma sämtliche Formner für entlassen erklärte. Auf den ihnen erhaltenen Entlassungen war der gedruckte Passus (ordnungsgemäß entlassen) durchgestrichen und dahinter geschrieben, ist heute entlassen worden, also der reine Urlassbrief. Öffentlich belehren die Formner Herrn Hübner eines anderen und weisen diese Scheine zurück, und nehmen, wenn nicht anders durchführbar, das gewerbliche Schiedsgericht in Anspruch. Wir kommen demnach noch auf diese Angelegenheit zurück.

Hainersberg. Die am 7. Juni im „Wilden Mann“ in Wörth abgehaltene außerordentliche General-Versammlung des Formnervereins hatte sich mit folgender Tagesordnung zu beschäftigen: 1) Protokollgenehmigung. 2) Wahl eines 1. Vorstandes. 3) Arbeitsnachweis. 4) Verschiedenes. Nach Erledigung des 1. Punktes machte der Vorsitzende Appellein die ihm eingebrachte schriftliche Absage des bisherigen 1. Vorstandes Sebald bekannt. Durch geheime Wahl wurde von den 66 anwesenden Mitgliedern der bisherige 2. Vorsitzende Appellein I mit 57 Stimmen gewählt, an dessen Stelle zum 2. Vorsitzenden per Affirmation Appellein II. Zum 3. Punkt erklärte Kollege Dreitschuh, Obmann des Arbeits-Nachweises, daß er fernerhin aus verschiedenen Gründen denselben nicht mehr so kontrolliren könne wie bisher und schlägt vor, den Arbeitsnachweis in ein Privatlokal zu verlegen. Dieser Punkt wurde einer scharfen Kritik unterzogen und nach längerer Debatte der Antrag des Kollegen Hahn einstimmig abgelehnt, welcher dahin lautet, daß der Arbeitsnachweis im alten Lokal bestehen bleibt und sich die beiden Obmänner dahin einig, daß sie sich gegenseitig unterstützen resp. abwechseln, zu welchem Zwecke die bereits bewilligte monatliche Entschädigung von 4 Mark auf 6 Mark erhöht wurde, welchen Betrag dieselben getheilt erhalten sollen. Zu Punkt „Verschiedenes“ wurde ein Antrag von Kollege Güntermann gestellt, daß diejenigen Kollegen, welche den Verein schädigen, absolut in der Presse bekannt gemacht werden sollen, welcher einstimmig angenommen wurde. Nach Erledigung der Tagesordnung stattete der Vorsitzende für das ihm geschenkte Vertrauen seinen Dank ab mit dem Versprechen, daß er stets bestrebt sein werde, seinen Obliegenheiten gerecht nachzukommen. — Nachträglich ist noch zu bemerken, daß die Abrechnung in der letzten Generalversammlung vom Verwaltungsjahr 1890/91 ergab: Einnahme M. 1471,84. Ausgabe M. 1501,60.

Selbgießer und Gütler.

Hamburg. Der Fachverein der Selbgießer und Gütler hielt am 3. Juni seine regelmäßige Mitglieder-Versammlung ab. Zum 1. Punkt der Tagesordnung verlas der Kassirer die Abrechnung, welche eine Einnahme von 141 M. 39 S und eine Ausgabe von 139 M. 35 S ergab. Alsdann erbatete der Delegirte des Gewerkschafts-Komitees Bericht von der letzten Versammlung der Gewerkschafts-Delegirten. Zum 3. Punkt wurde der Antrag gestellt, in Anbetracht des momentan schlechten Kasstandes den monatlichen Zuschuß aus der Vereinskasse zur Bibliothek bis auf weiteres zu entziehen. Der Antrag wurde angenommen. Ferner wurde von der Unterstützungskommission der Versammlung die Mitteilung gemacht, daß ein unterstützungsbedürftiges Mitglied auf dessen An-

suchen eine Unterstützung von 25 M erhalten habe, was von der Versammlung gebilligt wurde.

Klempner.

Höbeln. Der Streik der Klempner ist zu Gunsten der Arbeiter beendet. Zugug frei. **Braunschweig.** Eine öffentl. Klempner-Versammlung fand hier am 16. Juni statt. Zum 1. Punkt der Tagesordnung erstattete Kollege Schömann Bericht über den stattgefundenen Branchen-Kongress. Redner gab zunächst einen Ueberblick über die Thätigkeit des Vertrauensmannes der Klempner vom 1. Juni 1890 bis Ende Mai 1891. Derselbe sei vollständig anerkannt worden, besonders auch insofern, daß diejenigen Streiks, welche ohne die geringsten Mittel und Vorbereitungen inszenirt wurden, nicht unterstützt worden seien, denn wer ernten wolle, müsse auch säen. Ferner berichtete Redner über die Verhandlungen des allgemeinen Metallarbeiter-Kongresses. Er theilte mit, aus welchen Gründen der Verband gegründet worden sei und verlas die diesbezüglichen verschiedenen Resolutionen. Nachdem sich noch mehrere Redner mit den Beschlüssen des Kongresses einverstanden erklärt hatten, wurde beschlossen, sich ganz denselben zu fügen.

Ludwigsburg. In Sachen des Göttinger Streiks erlauben wir uns auch einige Zeilen in Anspruch zu nehmen. Wie bekannt ist, dreht sich nunmehr der ganze Kampf darum, die Fachorganisationen zu sprengen. Auch ist bekannt, welche niederträchtige Stellung die Herren Gewerksvereiner, vulgo Harmonieapostel, dabei einnehmen. Zur weiteren Charakteristik dieser faulbröckigen Brüder wollen wir vorweg erwähnen, daß einem Arbeiter dahier, welcher eine Sammelliste in einer Fabrik zirkuliren ließ, erwidert wurde: „Ja, der Schiele hat gesagt, man solle nichts geben, man solle diesen Streik nicht unterstützen, diese sollen arbeiten.“ Dieser Herr Schiele ist das Haupt der hiesigen Hirschelein, nebenbei gesagt Sekretär des Gewerksvereins dahier, wie er sich präferirter nennt. — Wenn Geisteskinder diese Gewerksvereiner sind und in welcher Weise sie gegen ihre anders denkenden Mitarbeiter sich aufführen, zeigt nachstehender Brief, welcher uns im Original vorgelegen hat:

Göppingen, den 9. Mai 1891.

Werther Herr Genosse!

In Folge eines bei der Firma Schänfler u. Saffl ausgebrochenen Streikes erlaubt sich Unterzeichneter bei Ihnen nachzufragen, ob Sie nicht im Stande wären, obiger Firma tüchtige Metallarbeiter, Scharfbräher und Gütler, die vielleicht ohne Arbeit sind, oder ihren Platz wechseln möchten, zuzuführen. Ich bemerke noch, daß der Verdienst ein sehr guter ist, und daß die dort beschäftigten Gewerksvereinsmitglieder sämtlich weiterarbeiten, weil es sich bei dem Streik nur um die Organisation des Fachvereins handelt, und einige Hauptführer desselben entlassen worden sind.

Einige Mittheilungen bitte ich an mich gelangen zu lassen.

Mit genossenschaftlichem Gruß

August Heer.

Stempel des Ortsvereins der
Flaschner und Nebenarbeiter
Göppingen.

Was soll man dazu sagen, wenn Arbeiter gegen ihre Mitarbeiter auf so gewissenlose Art vorgehen? Um lieb sind bei den Fabrikanten zu spielen, vergessen sie ganz, daß sie sich durch ein schlechtes Benehmen in's eigene Fleisch schneiden? Wenn auch hier in Ludwigsburg den Harmonieaposteln der Kamm geschwollen ist, da ihnen keine andere Organisation gegenübersteht, so glauben wir doch, daß jeder ehrliche Arbeiter einen Abscheu hegt vor einem solchen elckhaften Gebahren, wie es diese Herren belieben. Den Arbeitern, welche blindlings einer solchen Gewerkschaft gefolgt waren, werden wohl durch solche unglücklichen Kniffe die Augen geöffnet werden; denn das G. u. H. ihrer Anhänger rekrutirt sich aus jenen Kreisen, welche die thätiglichen Verhältnisse verkennen. Dieser Brief ist ja nur ein einzelner Beleg, aber die Vergangenheit dieser Gewerkschaft, sowie ihre traurige Verhultheit ist Bürge dafür, daß solche Fälle sehr oft vorkommen. So viel an uns liegt, soll dafür gesorgt werden, daß die Göppinger Streikenden keine Konkurrenz durch die Ludwigsburger Arbeiter erhalten.

Göppingen. Der Streik ist für beendet erklärt. 21 Familienväter sind noch zu unterstützen. Der Zugug ist noch strengstens fernzuhalten! (Nach Schluß der Redaktion eingetroffen.)

Metall-Arbeiter.

Altenburg. Wegen immer noch fortbauender Maßregelungen in der Nähmaschinen-Fabrik von Dieblich wird dringend ersucht, den Zugug zu meiden.

Bielefeld. Am 16. Juni fand hier eine öffentliche Metallarbeiter-Versammlung statt. Die Tagesordnung lautete: 1) Berichterstattung vom Kongress in Frankfurt a. M. 2) Stellungnahme zum Metallarbeiter-Verband.

3) Verschiedenes. Zunächst erstattete der Delegierte Schwarz aus Herford seinen Bericht, aus welchem besonders hervorgehoben ist, daß auf diesem Kongress die Gründung eines allgemeinen Metallarbeiter-Verbandes für ganz Deutschland mit dem Sitz in Stuttgart beschlossene wurde, welcher sämtlich Branchen umfassen und am 1. August d. J. seine Tätigkeit beginnen soll. Redner ersuchte nun die Metallarbeiter, auch hier in Bielefeld dafür zu wirken, daß hier eine kräftige Verwaltungsstelle für den Verband geschaffen werde. In der Diskussion sprach sich Herr Behnke gegen den Anschluß an den Verband aus und empfahl den Beitritt an zu gründende oder bereits bestehende Branchen-Verbände. Alle andern Redner sprachen sich für den Anschluß an den allgemeinen Verband aus und wurde auch schließlich eine diesbezügliche Resolution mit dem Zusatz angenommen, daß die Versammlung die Erwartung ausdrückt, es werden sich die hier in Bielefeld bestehenden Totalvereine und Fachstellen von Branchen-Verbänden der Metallarbeiter zu Gunsten des allgemeinen Verbandes auflösen. Hierauf erklärte auch Herr Behnke sich zum Eintritt in den Metallarbeiter-Verband bereit. Um zum 1. August die Gründung einer Fachstelle für den Verband vornehmen zu können, wurde eine Kommission von 3 Personen, bestehend aus den Herren Wulff, Simon und Japs gewählt, welche von der Versammlung ermächtigt wurde, schon jetzt Listen zum Einzeichnen in den neuen Verband zirkulieren zu lassen und auch nach Bedarf Agitationsversammlungen einzuberufen, wie auch das nötige Material vom Verbandsvorstand zu beschaffen. Mit einem Hoch auf die internationale Arbeiter-Organisation wurde hierauf die Versammlung geschlossen.

Chemnitz. Am 19. Juni hielt der Fachverein der Metallarbeiter aller Branchen seine regelmäßige Versammlung ab. Auf der Tagesordnung stand: 1) Steuerzahlung und Mitgliederaufnahme. 2) Vortrag: Rundschau über die Lage der Metallarbeiter. 3) Diskussion. 4) Fragekasten und Vereinsangelegenheiten. In Abwesenheit des 1. Vorsitzenden ersetzte G. Niemann die Versammlung und wurde beschlossen, wegen des schwachen Besuchs (auf den nächsten Tag war eine öffentliche Metallarbeiter-Versammlung behufs Berichterstattung vom Kongress und Stellungnahme zu dem geplanten Arbeitsnachweis der hiesigen Fabrikanten anberaumt) den Vortrag ausfallen zu lassen, wodurch auch die Diskussion hierüber hinfällig wurde. Der Delegierte gab Einiges bekannt über den Metallarbeiter-Kongress und die elektrische Ausstellung zu Frankfurt a. M.; er erwähnte die dort ausgefallenen großen amerikanischen Maschinen, welche unter Fabrikanten großes Aufsehen hervorgerufen. Ganz besonders bemerkenswert seien die ausgestellten Maschinen der neueren Zeit, wo eine die andere an Eleganz und Glanz zu überbieten trachte, und es sei unerklärlich, wie Angesichts der Ausstellungen und des Fortschritts der Elektrotechnik die Einführung eines achtstündigen Normalarbeitstages als Unmöglichkeit hingestellt werde. Die Ausstellung sei für jeden Metallarbeiter von größtem Interesse und nur zu bedauern, daß dieselbe noch nicht vollständig fertiggestellt ist. Einige eingegangene Fragezettel bezüglich des neuen Arbeitsnachweises der hiesigen Fabrikanten liefen eine lebhaft Diskussion hervor und man geht mit Spannung dem Inkrafttreten dieses Unternehmens entgegen.

Frankfurt a. M. Die am 17. Juni im Saale „Zum Stein“ abgehaltene öffentliche Versammlung der Metallarbeiter aller Branchen beschäftigte sich mit den Beschlüssen des 3. allgemeinen Metallarbeiter-Kongresses, sowie mit der am 12. Juli stattfindenden Bezirks-Konferenz der hiesigen Metallarbeiter. Zum ersten Punkt der Tagesordnung: „Der Metallarbeiter-Kongress und seine Beschlüsse“ erhielt das Wort Genosse Krämer. Er führte den Anwesenden die Verhandlungen des Kongresses vor und ging auf die einzelnen Beschlüsse des Kongresses, sowie die Berichte der Vertrauensleute ein, wobei er die Einnahmen der letzteren als gute bezichnet, trotzdem die großen Ausperrungen in Hamburg stattfanden. Eine Resolution, welche lautet: „Die heute im Saale „Zum Stein“ tagende öffentliche Versammlung der Metallarbeiter aller Branchen von Frankfurt a. M. und Umgebung erklärt sich mit den Beschlüssen des 3. allgemeinen deutschen Metallarbeiter-Kongresses einverstanden und macht es den hier bestehenden Organisationen zur Pflicht, sich so bald als möglich dem neuen Metallarbeiter-Verband als Sektion anzuschließen“, wurde einstimmig angenommen. Ein hierauf eingelaufener Antrag wurde angenommen, welcher lautet: „Die heute im „Stein“ tagende öffentliche Versammlung der Metallarbeiter von Frankfurt a. M. und Umgebung möge beschließen: behufs Gründung einer Filiale des neu gegründeten Metallarbeiter-Verbandes eine dreigliedrige Kommission zu wählen, welche sich mit dem Vorstand in Stuttgart in Verbindung setzt und

die nächste, etwaige Fachsektion konstituierende Versammlung einberuft, in welcher dann auch die übrigen Ausschussmitglieder gewählt werden sollen“, und wurden die Genossen Gummel, Lange und Heilmann dazu beauftragt. Zum zweiten Punkt der Tagesordnung sprach sich Genosse Schlichte für die Notwendigkeit der Beschickung der Konferenz der hiesigen Metallarbeiter aus und ersuchte, auch dorthin wiederum einige Delegierte zu entsenden. Er machte weiter den Vorschlag, eine Revisionskommission in Darmstadt wählen zu lassen, die die Kassendbücher und sämtliche Bücher u. dgl. des Bezirksvertrauensmannes zu revidieren habe. Hierauf lief eine Resolution ein, welche lautet: „Die heutige öffentliche Versammlung der Metallarbeiter von Frankfurt a. M. und Umgebung erklärt sich mit dem Vorschlag des Genossen Schlichte, eine Revisionskommission in einer öffentlichen Versammlung in Darmstadt wählen zu lassen, einverstanden, und ersucht die Darmstädter Kollegen, dies zur Ausführung zu bringen.“ Diefelbe wurde einstimmig angenommen.

Hartp. Die am 19. Juni dahier stattgefundene Metallarbeiter-Versammlung war trotz des abgelaufenen Wetters gut besucht. An den von dem Delegierten erstatteten Bericht knüpfte sich eine sehr lebhaft Diskussion, woraus einstimmig beschlossen wurde, dem neugegründeten Verband der Metallarbeiter beizutreten.

Lambrecht (Pfalz). Die Metallarbeiter Sambrechts und der Umgegend verteilten sich auf 2 Fabriken, auf die Pfälzer Metallwarenfabrik in Lambrecht und die Maschinenfabrik von Hemmer in Reibensfels. In der erstgenannten Fabrik arbeiten 10 Glaschneider, 9 Metallbrüder, 8 Metallschleifer, 3 Eisendreher, 4 Schlosser und einige Hilfsarbeiter. Die Arbeitszeit ist 10 Stunden, der Lohn der Glaschneider beträgt von 32-48 Pfg. die Stunde, der Dreher von 35-45 Pfg., der Schleifer von 30-42 Pfg., der Eisendreher und Schlosser von 28-45 Pfg. pro Stunde. Akkordarbeit gibt es wenig und stellt sich der Lohn nicht höher im Durchschnitt als der Stundenlohn. Die Behandlung der Arbeiter seitens der Meister und des Direktors ist eine gute zu nennen. In der zweiten (Hemmer'schen) Maschinen-Fabrik arbeiten etwas über 200 Arbeiter, davon zwei Drittel in der Schlosserei, Dreherei und Schreinererei, und ein Drittel in der Glasererei. Der Arbeitstag ist 12 Stunden, doch werden sehr viele Überstunden gearbeitet. Es gibt Arbeiter, die 80 bis 100 Stunden die Woche arbeiten. Vom 1. Januar ab sind die 36 Stunden-Schichten abgeschafft worden, die vorher auf der Tagesordnung waren. Für die Überstunden wird keine Vergütung bezahlt, mit Ausnahme des Sonntags, wo für 4 Stunden 6 bezahlt werden. Der Lohn der Schlosser beträgt 18-30 Pfg., der Dreher ebenfalls, der Glaser 18-32 Pfg., der Schreiner 25-32 Pfg. pro Stunde. Monteure erhalten 40-45 Pfg. pro Stunde. Die Behandlung der Arbeiter ist nicht immer die beste. Vor einiger Zeit verletzte sich ein junger Dreher während er seinen Drehstuhl schiffte. Anstatt daß man ihn mit menschlichen Worten frug, wie das zuging, titulierte man ihn mit „Schmeichelnamen“. Auch Strafgehalber sind nicht selten. So wird z. B. ein Arbeiter, wenn er am Jahrtage eine Stunde durch Strichum mehr angibt, um 2 Mark gestraft. Wer 15 Minuten zu spät kommt, wird mit 10-30 Pfg. gestraft und bekommt für die Stunde nichts. Wer die Arbeit verläßt, um geistige Getränke zu holen, ebenso derjenige, welcher jemand beauftragt, solche zu holen, wird mit einer Geldstrafe von 5 Mark, im Wiederholungsfall mit Entlassung bestraft und verliert seine gestellte Kaution. Die Strafgehalber sollen angeblich in die Krankenkasse fließen, doch haben die Arbeiter noch nichts davon erfahren. Nachdem schon 2 Jahre keine Generalversammlung der Krankenkasse abgehalten war, wurde zu Anfang dieses Jahres durch Reklamation eines Arbeiters eine solche anberaumt. In derselben wurde einfach erklärt, daß ungefähr so und so viel für Arzt und Arznei, so und so viel für Unterstützung ausgegeben wurde, wonach ungefähr ein Kasseebestand von so und so viel bleibt. Zwei Arbeiter, die in den Ausschuss gewählt wurden, sollten die Bücher prüfen, doch konnte das bis zur Stunde noch nicht geschehen. Auch sollte damals der eine Arzt abgeleitet werden, angeblich wegen zu dünner Arzneien. Doch wurde dies durch die Arbeiter vereitelt, es werden aber von den Bureaubeamten die kranken Mitglieder zu dem „billigen“ Arzte kommandiert. Durch diese Behandlung und Bevormundung der Arbeiter in allen Punkten wird es den Kollegen klar sein, warum hier so lange keine Vereinigung der Arbeiter zur Erringung einer besseren Existenz geschaffen werden konnte. Wir haben es nun glücklicher Weise zu einem Fachverein gebracht, haben keine Mühe und Arbeit geschenkt und hoffen auf einen besseren Zeitpunkt. Von den 200 Arbeitern der Fabrik gehören etwa 80 der Organisation an, von der Pfälzer Metallwarenfabrik 24, die übrigen 8 ver-

teilen sich auf einzelne Geschäfte. Die Fachzeitsung haben wir obligatorisch eingeführt, unser wöchentliches Beitrag ist 10 Pfennig. (Dieser Situationsbericht gelangte an den Frankfurter Kongress und wurde uns zur Veröffentlichung übergeben. Red.)

Leipzig. Am 14. Juni fand im Saale der „Voldhallen“ eine öffentliche Metallarbeiter-Versammlung statt mit der Tagesordnung: 1) Bericht der Delegierten vom letzten Metallarbeiterkongress. 2) Diskussion. Das Referat hatte Kollege Plath übernommen. Derselbe gab einen Gesamtüberblick über den allgemeinen Metallarbeiterkongress und gab die dort gefaßten Resolutionen bekannt. Des weiteren erwähnt Redner, daß in kurzer Zeit das Protokoll im Druck erscheinen wird, und empfahl eine rege Abnahme desselben, da der Preis so niedrig gestellt wird, daß ein jeder sich das selbst anschaffen kann. Im Anschluß hieran verhandelte der zweite Delegierte, Kollege Schlemann, in längerer Rede das Referat, gab ferner die zukünftige Organisation des Metallarbeiter-Verbandes, welcher sich über ganz Deutschland verbreiten soll, bekannt. Zum 2. Punkt der Tagesordnung: Diskussion, beteiligten sich die Kollegen Weide, Brauer, Waißel, Plath, Schlemann, Kaulfers, Karow und Hertwig. Folgende Resolution fand einstimmige Annahme: „Die heutige öffentliche Metallarbeiter-Versammlung erklärt sich mit den Beschlüssen, welche auf dem Kongress zu Frankfurt gefaßt wurden, einverstanden.“ Der Vorsitzende schloß hierauf mit einem Hoch auf das fernere Gedeihen des Metallarbeiter-Verbandes die Versammlung.

Ratingen. Daß auch hier der Arbeiter nötig hat, sich zu organisieren, beweisen die schönen Zustände, welche in der hiesigen Röhrenkessel-Fabrik von Dürr u. Co. herrschen. In erster Linie tragen die Herren Meister die Schuld, und zwar der Kesselschmiedemeister Preis und Schlossermeister Stamm. Bekommt ein Arbeiter Differenzen wegen dem Verdienst, was ja nach jeder Löhnung auf der Tagesordnung steht, und erlaubt sich die „Friedheit“, wie die Herren es nennen, sich um sein Recht zu rühren, so heißt es gleich: Heraus Vamp! Wollen diese Betreffenden sich nicht gleich entfernen, so werden sie einfach an die Luft gesetzt. Daß dieses nicht sanft hergeht, beweist, daß schon ein Arbeiter bei dieser Insignanz einen Beinbruch erlitten hat. Dies die Behandlung von Seite des Meisters Preis. Meiner Stamm hat die Gewohnheit, gleich bei der ersten Widerrede die Arbeiter am Hals zu fassen und durchzuprügeln, wobei er sich aber auch schon mehrfach verrechnet hatte und der Spieß umgedreht wurde. Natürlich hat man aber immer solche Speichellecker, welche dem Meister zur Seite stehen. Vor kurzem passierte hier noch eine kleine Affaire, weshalb sich die Betreffenden beim Gericht verantworten müssen, worüber Bericht folgen wird. In zweiter Linie tragen die Herren Dürr und Conrad die Schuld, indem denselben die Handlungsweise der Meister bekannt ist, aber trotzdem nichts dagegen einwenden. Daß hier die Arbeiter nicht lange ausharren, geht daraus hervor, daß man immer in den Zeitungen lesen kann: „Tüchtige Kesselschmiede und Zuschläger sucht gegen hohen Lohn die Firma Dürr u. Co. in Ratingen.“ — Was nun die Organisation dieser Arbeiter anbelangt, so ist dieselbe eine miserable zu nennen. Denn von den 300 Arbeitern, welche daselbst beschäftigt sind, sind noch keine 10 (zehn) in dem hiesigen Metallarbeiter-Verein. Und doch haben es die Arbeiter von genannter Fabrik an allernotwendigsten, sich zu organisieren. Ueberhaupt ist die Organisation hier in Ratingen eine schlechte zu nennen. Als im Februar dieses Jahres der allgemeine Metallarbeiter-Verein gegründet wurde, ließen sich 85 Mitglieder aufnehmen. Man kann aber in den Mitglieder-Versammlungen höchstens fünfzehn Mitglieder sehen. Es müßte ja viel die Maßregelungen dazu beigetragen haben, worin oben genannte Firma den Anfang machte, so daß den betreffenden Kollegen, die noch nicht im Feuer ergriffen haben, das Herz in die Hose gefallen ist. Wir appellieren deshalb nochmals an das Solidaritätsgefühl der Ratinger Arbeiter, dem allgemeinen Metallarbeiter-Verein beizutreten, denn nur geschlossen kann man den Herren Fabrikanten einen Damm entgegensetzen. Einzeln vermag der Arbeiter nichts, besonders hier in Ratingen. — Das Vereinslokal befindet sich bei Wirth Clemens, Bechmerstraße. Jeden ersten und dritten Sonntag im Monat Abends 7 Uhr ist Mitglieder-Versammlung.

Witten a. d. R. Der Metallarbeiter-Verein hielt am 14. Juni seine vierteljährliche Generalversammlung ab, welche zahlreich besucht war. Beim ersten Punkt meldeten sich 11 Kollegen zur Aufnahme. Darauf wurde vom Schriftführer das Protokoll verlesen und der Kassierer erstattete Bericht über den Stand der Kasse, welche von den Revisoren

geprüft und für richtig befunden war. Es ergab sich eine Einnahme von M 72,50 und eine Ausgabe für „Metallarbeiter-Zeitung“ 25 M, Reiseunterstützung für 59 Kollegen M 29,50, sonstige Ausgaben M 11,50, Ueberschuß M 6,50, Kassenebestand M 55,50; außerdem war von unserem Jahresfest ein Ueberschuß von 63 M vorhanden, also Gesamtassistentenbestand M 118,50. Dem Kassierer wurde Decharge erteilt. Beim Punkt „Verschiedenes“ erstattete der Delegierte vom Frankfurter Kongress, Kollege Rehm, Bericht über die Verhandlungen desselben, welcher mit großer Begeisterung aufgenommen wurde, und wurde der Anschluß an den Metallarbeiter-Verband einstimmig beschlossen. Ferner wurde ein Ausflug nach dem Schnee beschlossen.

Schlosser u. Maschinenbauer.

Altona. Am 10. Juni cr. tagte eine öffentliche Versammlung der Schlosser und Maschinenbauer. Nachdem das Bureau aus Fröhlich und Hoffmann als Vorsitzenden und Schöndfeld als Schriftführer gewählt war, berichtete Krönert vom allgemeinen Metallarbeiter-Kongress zu Frankfurt a. M. Er kommt des Näheren auf den Protest einiger Altonaer Kollegen gegen sein Mandat und die einstimmige Annahme zu sprechen und schließt mit der Aufforderung, sich bei Inkrafttreten des Metallarbeiter-Verbandes demselben anzuschließen. Großmann freut sich, daß dieser Kongress wirklich etwas geschaffen hat, kritisiert einige Punkte des Berichtes und verspricht, den Metallarbeiter-Verband auch fördern zu helfen. Schröder vermischt eine Zusammenstellung der von den Vertrauensmännern verrechneten Gelder, um Vergleich anstellen zu können, welche Branche am Besten gearbeitet habe, führt an, daß die Schmiebe ihre Einnahme verdoppelt haben, und hält dies für einen Grund, der Branchen-Zentralisation das Wort zu reden. Er verspricht ebenfalls für den Metallarbeiter-Verband einzutreten. Krönert beantwortet die an ihn gestellten Fragen. Nach einem Schlußantrag wird folgende Resolution angenommen: „Die am 10. Juni bei Eblert tagende öffentliche Versammlung der Schlosser und Maschinenbauer Altonas und Ottenfens erklärt sich mit den Beschlüssen des allgemeinen Metallarbeiter-Kongresses sowie der Spezial-Kongresse solidarisch und verspricht, energisch für die Verwirklichung derselben einzutreten, dem Metallarbeiterverband sich anzuschließen und denselben zu einem Faktor gestalten zu helfen, mit welchem der Kapitalismus zu rechnen haben wird. Die Versammlung spricht dem Delegierten M. Krönert ihren Dank für die Vertretung der Interessen der Altonaer Kollegen aus.“ Im „Verschiedenen“ wird folgender Antrag angenommen: „Beauftragte auf Grund des Verbotes der angemeldeten Telleransammlung zur Deckung der Tageslosten Beschwerde einzureichen und durch alle Instanzen zu führen. M. Krönert.“ Ein Antrag von Hoffmann, Plakate zu verbreiten, wird abgelehnt. Schröder wundert sich, daß im Hamburg, Altona und Umgegend der General-Anzeiger noch so viel gelesen wird und empfiehlt den Kollegen das „Hamburger Echo“. Fröhlich macht bekannt, daß Listen zur Deckung der Kongress-Kosten zirkulieren und ersucht die Kollegen, sich zu beteiligen. Krönert fordert nochmals auf, den Metallarbeiter-Verband zu unterstützen.

Halle a. S. Am 13. Juni hielt der Verein zur Wahrung der Interessen der Schlosser, Dreher und Berufsgenossen seine regelmäßige Versammlung in Santow's Restaurant ab. Zuerst hielt der erste Vorsitzende Görsch einen beifällig aufgenommenen Vortrag über das Thema: „Unsere heutige Wirtschaftsweise.“ An der darauffolgenden Debatte beteiligten sich mehrere Redner. Unter „Verschiedenes“ wurde zuerst ein Ersatzmann zur Revisionskommission gewählt. Die Wahl fiel auf Genosse Deumer, welcher die Wahl annahm. Darauf wurde beschlossen, dieses Jahr ebenfalls, wie am vorigen, ein Sommerfest stattfinden zu lassen. Der 9. August wurde festgesetzt und Freibergs-Garten zum Vergnügungs-Platz angenommen. Nach Erledigung einiger Fragen schloß der Vorsitzende mit einer Aufforderung, recht kräftig für das Gedeihen des Vereins einzutreten, die Versammlung.

Schläger.

Münchberg. Der Artikel in Nummer 23 der Deutschen Metallarbeiter-Zeitung hat den Zweck, der damit beabsichtigt war, nicht erfüllt; denn einige Herren Kleinstmeister wollten die Wahrheit nicht hören und waren äußerst entrüstet über den „freien“ Artikelschreiber. Diese Herren täuschen sich über ihre eigene Lage hinweg. Uns kann's recht sein. Wir wissen, was wir jetzt zu thun haben. In erster Linie richten wir unsere Aufmerksamkeit auf die Werkstattverhältnisse bei diesen Herren, die sich der 10stündigen Arbeitszeit so sehr entgegenstellen. Wenn diese Herren erklären, ihr Geschäft wäre ruiniert durch Einführung der 10stündigen Arbeitszeit, so zeigt dies nur, daß der Artikel vollständig berechtigt war. Wenn diese Herren bei der 10stündigen Arbeitszeit nicht bestehen können,

so mögen sie getrost ihre „Kunststücke“ zuherrschen. Damit könnten sie der gesammten Goldschläger einen unerschütterlichen Dienst erweisen. Die Goldschläger in England wollen nach den neuesten Berichten, die uns zugegangen sind, ebenfalls eine Verbesserung ihrer Lage herbeiführen, bei einer Arbeitszeit von 9 Stunden und einem niedrigen Lohn von 35 Schilling (85 M.) pro Woche. Wie können die englischen Kollegen ihre Lage verbessern, wenn wir nicht mit denselben gemeinsame Sache machen? Das heißt: Wenn wir nicht zuerst vorgehen. Bei den Metallschlägern ist es um kein Haar besser. Durch die Mac Kinley-Bill ist die Metallschlägerei nahezu vollständig vernichtet, soweit sie sich nicht auf den deutschen Markt beschränkt. Bereits ist der Versuch gemacht worden, Gehilfen nach Amerika hinüber zu locken. In einigen Fällen ist dies gelungen; ledige Gehilfen können dies machen, bei verheirateten geht es aus leicht begreiflichen Gründen nicht. Ist die Sache so weit, daß der ganze Bedarf in Amerika hergestellt werden kann, dann über deutsche Metallschlägerei! An den Metallschlägern wird man dann den schlagendsten Beweis von der „wohlthuernden“ Wirkung der deutschen Interessenpolitik haben. Nicht viel besser steht es in den andern Schlägerbranchen aus. Das Alles sollte doch endlich jedem Kollegen zu denken geben. Jeder sollte danach trachten, bessere Zustände herbeizuführen, schon in seinem eigenen Interesse. Für die Silber-, Metall-, Blei-, Zinn-, Kupfer- und Eisenindustrie ist ja nun in der Weise gesorgt, daß dieselben dem in nächster Zeit in's Leben tretenden Verband der Metallarbeiter beitreten können. Die Goldschläger hatten sich allerdings anderweitig einer Zentralfaktion angeschlossen; doch ist das Zusammenstreiten in eine Organisation nur eine Frage der aller nächsten Zeit. Vorläufig müssen wir alle Streiks vermeiden und uns in das Schicksal so gut als möglich fügen. Unterdessen muß jedoch gekämpft werden, damit zu gegebener Zeit mit einem Schlage Aenderung geschaffen werden kann. Hauptächlich sind die Gelder zusammenzuhalten, nicht wie es die Dresdener Goldschläger gemacht haben, welche die Gelder an die Generalkommission sandten. Denselben kann allerdings kein Vorwurf daraus gemacht werden, denn sie wußten noch nicht, wie es dort mit der Unternehmung gehandhabt wird. Dafür ein Beispiel: In Schwabach war ein Abwehrstreik ausgebrochen und es wandten sich die Betreffenden, auf Anraten von Segler, vertrauensvoll an die Generalkommission. Von dort kam nach 8 Tagen ein Fragebogen nebst obligater Epistel. Streiks so viel als möglich zu vermeiden. Nun war aber dieser Fragebogen nicht richtig von den Streikenden ausgefüllt. Wieder waren acht Tage verfloßen, da endlich kommt — zwar nicht das lang ersehnte Geld, wohl aber ein neuer Fragebogen, weil der erste nicht formgemäß ausgefüllt war. Jedem unbefangenen Menschen muß hier unwillkürlich der Gedanke kommen, daß der bürokratische Pöppel, den wir in jeder Form forwärtend bekämpfen, in dieser modernen Institution verkörpert ist. Wenn es diese Kommission überall so macht, so kann es unter Umständen vorkommen, daß ein Streik 4 Wochen dauert, dann verloren geht und in der 6. Woche kommt schon eine kleine Unterstützung. Unter dem Hinweis auf das Erwähnte fordern wir alle Kollegen auf, ihre Mittel in anderer Weise sich zu sichern, denn uns muß unbedingt der Sperling, den wir haben und mit dem wir dann rechnen können, lieber sein, als die Generalkommissions-Taube, die in der Ferne schwebt, aber nicht geflogen kommt. Deshalb Kollegen, denkt die gegenwärtige ernste Zeit zur Kräftigung unserer Organisationen, damit, wenn die gegenwärtige Krisis sich wieder gehoben hat, eine Besserung unserer Lage herbeigeführt werden kann.

Mit kollegialem Gruß!
 Die Agitationskommission der Schläger Deutschlands.
 J. A.: Daniel Studlen, Vorsitzender.
Fellenhauer.
Quisburg. Der Streik der Fellenhauer dauert unverändert fort. Bezug ist streng ferngehalten. Bericht folgt in der nächsten Nummer.
Halle i. S. Da es in letzter Zeit vielfach vorgekommen ist, daß Fremde umschauend gegangen sind, so theilen wir mit, daß wir umschauenden unter allen Umständen das Gesicht entziehen; selbiges ist Mittags von 12—1 Uhr und Abends von 6—7 Uhr beim Kollegen Wand, Thorsstraße 19, 1, zu holen. Gleichfalls bleibt das Umschauende in Merseburg verboten. Unsere Versammlungen finden jeden Sonnabend nach dem 1. eines Monats, Abends halb 9 Uhr, Schwetfchkestr. 30 statt. Dasselbst befindet sich auch das Verzeichniß.

An die deutschen Metall-Arbeiter!
 Bezugnehmend auf das in Nr. 25 der „Deutschen Metallarbeiter-Zeitung“ veröffentlichte Schreiben wir den Genossen zur

Kenntniß, daß der Verband konstituiert und die Wahl der Mitglieder vollzogen ist. Damit hat der Metallarbeiter-Verband seine Wirksamkeit begonnen und ergeht nunmehr an die Genossen in ganz Deutschland das Ersuchen, sich unverzüglich demselben anzuschließen.
 Laut Kongreßbeschluss beginnt die Unterstufung nach dem im Statut festgesetzten Normen mit dem 1. August dieses Jahres. Bis zu diesem Termin müssen sich deshalb alle Vereine, welche auf die Vorteile, die geschlossen betretenden Organisationen gewährt werden, Anspruch erheben, in Filialen des Verbandes umgewandelt haben. Da in vielen Vereinen, um über das vorhandene Vermögen frei verfügen zu können, Statutenänderungen vorgenommen werden müssen, so ist keine Zeit zu verlieren, und wollen die Genossen unverzüglich an die Arbeit gehen.
 Genossen, der Kongreß hat eine einheitliche Organisation für alle Metallarbeiter Deutschlands beschlossen. Den Verband zu dem zu machen, was er sein soll, ein Bollwerk gegen die Angriffe des Unternehmertums, ein Schutzwall gegen Unterdrückung und Ueberbortheilung und eine kräftige Stütze in dem Bestreben eine bessere Lebenshaltung zu erringen, das ist eure Aufgabe. Sie kann nur gelöst werden, wenn sich alle Genossen dem Verbands anschließen. Was an uns liegt, wird nicht versäumt werden, um das in uns gesetzte Vertrauen zu rechtfertigen. Lassen wir alle Bedenken fallen, die vielleicht Einer oder der Andere der Genossen noch gegen die neue Organisation haben mag, und behalten wir das eine Ziel im Auge, das Wohl und das Gedeihen des Metallarbeiterverbandes. Hoch unsere Organisation!
 Stuttgart, den 22. Juni 1891.
 Der Vorstand des Metallarbeiter-Verbandes.
 Junge, Goldbach, Schlichte.

Metallarbeiter-Verband.
Bekanntmachung.
 Der Vorstand setzt sich aus folgenden Personen zusammen:
 A. Junge, Graveur, 1. Vorsitzender,
 E. Pfeiffer, Schlosser, 2. Vorsitzender,
 G. Goldbach, Fellenhauer, Hauptkassierer,
 A. Schlichte, Mechaniker, Sekretär,
 F. Sempel, Former, Beisitzer,
 H. Meuer, Schmied, „
 P. Schmid, Klempner, „
 W. Frick, Schlosser, „
 P. Kunoale, Maschinenbauer „
 Briefe und sonstige Sendungen sind zu adressieren:
Metallarbeiter-Verband, Stuttgart, Kurze Straße 3, part.
 Vorausichtlich wird in den nächsten Wochen sich die Arbeit beim Vorstand sehr häufen, weshalb wir dringend ersuchen, es möchten die Vereine, welche ihren Beitritt beschlossen haben, unverzüglich hierher Anzeige erstatten, damit das Material rechtzeitig zugesandt werden kann.
 Mit kollegialem Gruß!
 Stuttgart, 22. Juni 1891.
 Der Vorstand.

Allgemeine Kranken- u. Sterbekasse der Metallarbeiter (G. S. 29) und Zentralkranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter „Vulkan“ (G. S. 89).
 In Folge der ungünstigen Rechnungsabschlüsse im vorigen Jahre hat sich die Aufsichtsbehörde veranlaßt gesehen, uns aufzufordern, innerhalb acht Wochen eine Statutenänderung herbeizuführen, durch welche die Rücklage des gesetzlich vorgeschriebenen Reservefonds ermäßigt wird. Wir haben diese Aufforderung beiden Generalversammlungen unterbreitet, jedoch haben dieselben beschlossen, von einer Erhöhung der wöchentlichen Beiträge abzusehen, vielmehr den Vorstand zu beauftragen, den Ausgleich durch Erhebung der nötigen Extrabeiträge auf Grund § 8 des Statuts herbeizuführen. Die Aufsichtsbehörde hat sich durch diese Beschlüsse befriedigt erklärt und sehen wir uns nunmehr genötigt, zunächst die Erhebung von zwei Extrabeiträgen in beiden Kassen anzuordnen. Die drückenden Verwaltungen beider Kassen werden hieweil angewiesen, für den Monat Juli als auch für den Monat August fünf Wochenbeiträge zu erheben.
 Die Durchführung dieser Extrabeiträge erfolgt durch die gewöhnlichen Quittungsmarken und erwarten wir, daß sämtliche Ortsverwaltungen diesen Auftrag gewissenhaft ausführen. Sollte sich bei der später vorzunehmenden Kontrolle ergeben, daß in irgend einer Filiale die Extrabeiträge nicht erhoben wurden, so werden die betreffenden Beamten von der Aufsichtsbehörde zur Rechenschaft gezogen werden.
 Die Mitglieder ersuchen wir, den Beamten bei Erhebung der Extrabeiträge keine Schwierigkeiten zu bereiten, denn im Interesse der Kasse ist diese Maßregel geboten. Wir haben uns daher entschlossen, die Mitglieder durch Extrabeiträge zu belassen, allein

auch wir müssen uns den auf Grund des Hilfskassengesetzes erfolgten Anordnungen fügen.
 Die neugewählten Vorstandsmitglieder haben bereits ihr Amt im Interesse der Kassen angetreten und unter Anderem beschlossen, daß fernerhin die Sendungen für beide Kassen, möglichst getrennt erfolgen sollen, um den unliebsamen Verwechslungen vorzubeugen, die seither öfters vorgekommen sind. Zu diesem Zwecke sind fernerhin alle Selbstsendungen, Briefe u., welche für die „Allgemeine“ bestimmt sind, nicht mehr an G. Dutenuth zu adressieren, sondern mit folgender Adresse zu versehen:
 An die Allgemeine Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter (G. S. 29) Hamburg, Gr. Drehbahn 8.
 Die Sendungen für „Vulkan“ sind wie folgt zu adressieren:
 An die Zentralkranken- u. Sterbekasse der Metallarbeiter „Vulkan“ (G. S. 89) Hamburg.
 Bei Sendungen für letztere Kasse ist also keine Straßenbenennung beizufügen, weil sämtliche Sendungen direkt vom Hauptpostamt in Empfang genommen werden.
 Der Ausschuss für beide Kassen hat sich ebenfalls bereits konstituiert und sind alle Zuschriften für denselben zu adressieren an: Ehr. Ostermann, Braunschweig, Wolfskamp 5.
 Die Revisions-Kommission für die „Allgemeine“ besteht aus folgenden Mitgliedern: Brand, Brückner, Wulf, Enag, Sautenbach, Sudow.
 Als Vorsitzender fungiert F. W. Schauer, Hamburg-Barmbeck, v. Essenstr. 5, und sind alle für die Revisionskommission der „Allgemeinen“ bestimmten Zuschriften an denselben zu richten.
 Die Revisions-Kommission für den „Vulkan“ besteht aus folgenden Mitgliedern: Dieberich, Kirsch, Meurer, Möhrle, Ohms, Schab.
 Als Vorsitzender fungiert: J. Mettmann, Kiel-Gaarden, Meierstr. 19, und sind alle für die Revisions-Kommission des „Vulkan“ bestimmten Zuschriften an denselben zu richten.
 Zugleich machen wir die Bevollmächtigten darauf aufmerksam, daß die Berufungen an das Schiedsgericht stets an den Vorstand zu adressieren und bei Einreichung der Berufung seitens des Beschwerdeführers gleich zwei Mitglieder der betreffenden Revisions-Kommission als Schiedsrichter zu ernennen sind.
 Ferner ersuchen wir die Bevollmächtigten, bei Anmeldung neuer Beamter stets auch die Namen der ausscheidenden Beamten anzugeben, damit unserseitig das Bestätigungs-Formular korrekt ausgefüllt werden kann.
 Da laut Beschluß der Generalversammlung Anweisungen für die Krankenkassentouren hergestellt werden sollen, so ersuchen wir die Bevollmächtigten derjenigen Filialen, die bereits derartige Formulare besitzen, um Einlieferung einiger Exemplare, damit ein möglichst zweckmäßiges Formular unserseitig ausgearbeitet werden kann.
 Hamburg, 20. Juni 1891.
 Mit Gruß
 Der Vorstand.

Ausgeschlossene Mitglieder, deren Aufenthalt nicht zu ermitteln.

- Nr. 25945. Otto Kleiter.
- „ 32145. Franz Langenhahn.
- „ 26779. Ernst Kähler.
- „ 28851. Heinrich Nagora.
- „ 9699. Karl Scharfenberg.
- „ 82149. Gustav Nothe.
- „ 23317. Heinrich Wilsch.
- „ 22823. Max Döbelting.
- „ 22831. Eugen Gemballa.
- „ 20777. Bernhard Reuß.
 („Vulkan“)
- Nr. 11457. Joseph Brüt.
Verlorene Mitgliedsbücher.
 („Allgemeine“)
- Nr. 27818. Philipp Ripper, eingetreten am 27. Sept. 1890 in Frankfurt a. M.
 („Vulkan“)
- Nr. 11972. Moritz Thämel, eingetreten am 10. Jan. 1891 in Botschappel.

Gerichts-Zeitung.
 Die Polizeistunde in Preußen gegenüber Vereins-Versammlungen. Eine wichtige Entscheidung für gesellige Klubs und geschlossene Gesellschaften hat am 12. Juni als Berufungsinstanz die Strafkammer des Landgerichts I zu Berlin gefällt. Der Schankwirt Wilhelm Spät erhielt vom Polizeipräsidenten ein Strafmandat in Höhe von 6 Mk. zugeschiedt, weil er in seinem Lokal nach 11 Uhr noch Gäste gebudet hatte. Die Gäste, welche allein gemeint sein konnten, waren die Mitglieder des Rauchklubs „Ohne Zwang“, welcher jeden Freitag, jezt jeden Mittwoch, seine regelmäßigen Sitzungen in dem erwähnten Lokal abhält. Bei diesem Strafmandat wollte es

der Rauchklub auf eine Entscheidung darüber ankommen lassen, ob eine geschlossene Gesellschaft oder ein Klub gezwungen ist, die festgesetzte Polizeistunde des Gastwirts auch seinerseits inne zu halten. Herr Spät erhob Widerspruch und das Schiedsgericht verurteilte denselben zu 8 Mk. und Ertragung der Kosten. Hiergegen wurde Berufung eingelegt und es wurde in dieser Sache zuerst am 6. Mai d. J. verhandelt. In diesem Termine wollte der Kläger wissen, ob der Klub polizeilich angemeldet ist, da der Schankwirt, welcher als Belastungszeuge auftrat, erklärte, der Verein wäre nicht angemeldet, was aber vom Angeklagten bestritten wurde. Deshalb wurde der Termin vertagt, um Erklärungen vom Polizeipräsidenten einzuziehen. Nun fand am Freitag, den 12. Juni, der neue Termin statt. Hier erklärte der Vorsitzende, daß der Klub angemeldet sei, trotzdem diese Anmeldung gar nicht nötig gewesen wäre. Als Einwand gegen die Strafverfügung gab Herr Spät an, daß geschlossene Gesellschaften resp. Klubs tagen können, so lange sie wollten auch ohne polizeiliche Erlaubnis. Diesen Ausführungen schloß sich auch der Gerichtshof an und erklärte nach stattgefundener Beratung, daß ein Klub oder geschlossene Gesellschaft nicht unter die Polizeistunde fallen und die Mitglieder solcher Vereine deshalb nicht nötig haben, sich um 11 Uhr schon aus dem Lokal zu entfernen, wie andere Gäste. Solche geschlossene Gesellschaften könnten beisammen bleiben, so lange sie wollen und sind nicht der polizeilichen Einschränkung des Schankbetriebes unterworfen. Herr Spät wurde von der Strafe freigesprochen und die Kosten der Staatskasse auferlegt.

Frankfurt, 10. Juni. Vor dem Gewerbe-Schiedsgericht klagen zwei Gutsputzer gegen die Firma Wische und Scharf auf Auszahlung von vierzehntägigem Wochensohn, da sie ohne Kündigung entlassen worden seien. Die Beklagte wandte ein, sie sei dazu berechtigt gewesen, da Kläger entgegen der in ihrer Fabrik ausgehängten Fabrikordnung Montags nicht zur Arbeit gekommen seien, was die sofortige Entlassung nach sich ziehe. Kläger wollten von dem Aushang der Fabrikordnung, nicht aber von dem Inhalt derselben Kenntnis gehabt haben. Das Gericht wies die beiden Kläger kostenfällig ab mit der Begründung, daß es Pflicht eines jeden Arbeiters sei, sobald er in ein Arbeitsverhältnis einträte, sich davon zu überzeugen, ob in der betreffenden Fabrik das Arbeitsverhältnis näher bestimmende Ausgänge vorhanden seien; im Fall er mit den Bedingungen eines solchen Aushangs nicht einverstanden sei, habe er das Arbeitsverhältnis nicht einzugehen. Dieser Entscheidung steht eine andere deselben Gerichts direkt gegenüber, indem f. B. in einer ganz ähnlichen Sache gegen dieselbe Firma das Urtheil dahin erging, daß eine Fabrikordnung, auf welche der Arbeiter nicht ausdrücklich verwiesen worden sei, keine rechtliche Wirkung habe. So wandelt die Rechtsprechung ganz dieselben, dem Arbeiter ungünstigen Wege, wie unsere Kassengesetzgebung. Und sie kann vielleicht nach Maßgabe dieser Gesetzgebung auch nicht anders. (Das Nürnberger Schiedsgericht hat konsequent dahin gertheilt, daß das Aushängen einer Fabrikordnung allein nicht rechtsverbindlich sei.)

Vermischtes.
Ein neues Achtstundengesetz. Wieder ist ein nordamerikanischer Bundesstaat im Begriff, sich ein Achtstundengesetz zuzulegen, dessen Fassung eine gewisse Beachtung verdient, weil es nach Form und Inhalt das radikalste aller bisherigen derartigen Gesetze ist. Die beiden Häuser der Legislatur des Staates Nebraska haben folgende Bill angenommen, welche allerdings noch der Gegenzeichnung des Gouverneurs bedarf um Gesetzeskraft zu erlangen:
 Section 1. Acht Stunden sollen gesetzliche tägliche Arbeitszeit bilden für alle Klassen von Handwerkern, Dienende und Tagelöhner im Staate Nebraska, ausgenommen nur Farmerarbeiter und Dienstboten.
 Section 2. Jeder Beamte und jeder Agent des Staates Nebraska oder irgend einer Ortsbehörde in diesem Staate, welcher dieses Gesetz offen verlegt oder in anderer Weise seine Bestimmungen zu umgehen versucht, soll des Vergehens im Amte schuldig erklärt und suspendirt oder entlassen werden durch den Gouverneur oder sonst durch den Vorsteher des betreffenden Departements.
 Section 3. Jeder Unternehmer und jede Corporation, welche ihre Angestellten über die in diesem Gesetz vorgeschriebene Zeit hinaus arbeiten läßt, soll den betreffenden Arbeitern doppelten Stundenlohn zahlen.
 Section 4. Wer immer vom Staate Nebraska Kontraktarbeit übernimmt oder sonst eine Privatperson oder Corporation, die es versäumt, sich dem obigen Gesetz anzupassen oder sonst die Bestimmungen desselben umgeht, durch Erzwingung längerer

Arbeitszeit für gewöhnlichen Tagelohn, der soll nach geschätzter Ueberführung eines Bergwerks schuldig befinden und mit einer Geldstrafe nicht unter 500 Dollar, nicht über 1000 Dollar belegt werden.

Dies das Gesetz, welches nach Form und Inhalt insofern das „robusteste“ aller bisherigen Arbeitsstundenvorschriften ist, als es die weitestgehende Anzahl von im Lohnverhältnis beschäftigten Angestellten kapitalistischer Unternehmer in sein Bereich zieht, ja eigentlich alle diejenigen, mit Bezug auf welche eine Arbeitsstundenvorschrift technisch überhaupt durchführbar ist.

Die Zünftler hatten für den 15. Juni und folgende Tage in Berlin eine sogenannte „Handwerker-Konferenz“ veranstaltet, die keinen guten Ausgang für den Zunftzopf genommen zu haben scheint. Außerordentliche Berichte liegen noch nicht vor. Die Tagesordnung, welche schon vor einigen Wochen durch die Blätter ging, trägt den unübersichtlichen Stempel zünftlerischen Geistes. Anfang und Ende ist der Beschäftigungsabweis, der für den selbständigen Betrieb eines Handwerks die Voraussetzung bilden, aber nur von der Innung beglaubigt werden sollte. Wer der Innung fern bleibt, soll Gesellen nur beschäftigen dürfen, wenn er zu den Kosten der Innung beiträgt. Die Gesellen sollen den Innungsschiedsgerichten unterworfen werden. Den Innungsaussschüssen sollen Korporationsrechte erteilt werden. Beitrittzwang zu allerlei zünftlerischen Kassen soll ausgesprochen werden. Den Innungen sollen Vorrechte hinsichtlich gerichtlicher Gutachten und des Verdigungswezens erteilt werden. Die üblichen Anträge gegen die Konsumvereine fehlen nicht. An Stelle der Gemeindebehörden als Aufsichtorgane sollen besondere Handwerkerkammern treten, und was dergleichen Forderungen mehr gestellt werden von einer Gruppe von Vereinen, welche nur einen ganz verschwindenden Bruchtheil des heutigen Handwerkerstandes vertreten. Ueber den Verlauf dieser Konferenz sind amtliche Mittheilungen noch nicht ergangen. Die Deffentlichkeit war ausgeschlossen. Man hat nur erfahren, daß Beschlüsse überhaupt nicht gefaßt werden, sondern bloß eine gegenseitige „Ausssprache“ erfolgen sollte. Nach einigen Sitzungen ist, wie verschiedene Blätter erzählen, die Konferenz bereits geschlossen worden. Die Vorkämpfer der Zunftfrage sollen daher unbefriedigt geblieben sein. Ein Mitglied habe seinem Mißvergnügen Ausdruck gegeben, daß keine Minister zu den Beratungen erschienen, sondern nur Kommissare entsandt worden seien; die Mehrzahl scheint sich dem Wahne hingegen zu haben, der Kaiser selbst werde die Verhandlungen leiten, wie er es im Staatsrath bei der Arbeiterfrage gethan hatte. Inzwischen mußte das Zunft-Parlament erfahren, daß die Entsendung der Kommissare und die ganze Geschäftsleitung auf die unmittelbare Entscheidung des Kaisers zurückzuführen sei.

Litterarisches.

Wir erhalten soeben Heft 1-4 des Lieferungsverwerkes: „Der Mensch und seine Rassen von Dr. H. Langhavel. (Stuttgart, J. H. W. Drey's Verlag.)

Dieses in allgemein verständlicher Weise verfaßte Werk zerfällt in drei Abschnitte: 1) Bau und Leben des menschlichen Körpers; 2) Der vorgehichtliche Mensch; 3) Völkerverkunde.

Der Wunsch des Verfassers beim Niederschreiben des Buches war, den breiten Schichten des Volkes in einem mächtig starken Bande das zu bieten, was bis jetzt einflussvolle Forscher erkundeten über Bau und Leben des menschlichen Körpers; zum andern, wie weit heutigen Tages unsere Kenntnisse des vorgehichtlichen Menschen reichen, und drittens in welcher Art und Weise die vornehmlichsten Völkerrämme der Erde den Kampf ums Dasein bestehen oder in ihm erliegen.

Das Werk ist in überaus reicher Weise illustriert und mit 4 in Farbendruck ausgeführten prächtigen Bildern versehen. Es wird in ca. 22 Lieferungen komplet vorliegen. Alle 14 Tage erscheint ein Heft. Jede Lieferung enthält 2 Bogen Großformat und kostet 20 Pf.

Im Verlage der Buchhandlung des „Vorwärts“, Berlin SW., Dönhöfstr. 2, ist soeben erschienen:

Gewerbe-Ordnung für das Deutsche Reich.

Mit erläuternden Anmerkungen und ausführlichem Sachregister. Preis gebunden 1 M.

Das sog. Arbeiterschutz-Gesetz, das in der letzten Session des Reichstags zu so eingehenden Debatten Anlaß und unserer Abgeordneten Gelegenheit zu wirksamer Kritik der gegenwärtigen Arbeitsverhältnisse bot, figurirt im Reich nicht, wie in anderen Staaten, als selbständiges Fabrikgesetz, sondern bildet nur einen Theil der deutschen Gewerbe-Ordnung (Titel VII). Bei dem

regen Interesse, mit welchem die deutsche Arbeiterschaft diesen Verhandlungen folgte, und bei der tiefgreifenden Bedeutung, welche — so armthümlich auch die neugeschaffenen Schlußbestimmungen für die Arbeiter ausgefallen sind — diese ganze Materie für die Arbeiterklasse undenkbar wichtig ist, erschien es angebracht, der deutschen Arbeiterschaft die ganze Gewerbe-Ordnung in neuer und einheitlicher Form zu billigem Preise zu bieten. Und da diese Ausgabe auf die Verbreitung unter den Arbeitern berechnet ist, so sind auch alle irgend in Betracht kommenden Bestimmungen durch besondere Anmerkungen von sachkundiger Seite des Verlegers erläutert. Ein reichhaltiges und systematisch geordnetes Sachregister erleichtert das Nachschlagen und ist für alle einzelnen Fälle die Möglichkeit, rasch die in Frage kommenden gesetzlichen Bestimmungen und, was oft noch wichtiger ist, die gehandhabte Praxis kennen zu lernen. Wir können also die Anschaffung dieses hübsch ausgestatteten und in handlichem Taschenformat erschienenen, 254 Seiten starken Buches jedem Genossen empfehlen. In der Gewerbe-Ordnung werden bekanntlich folgende Verhältnisse geregelt: Stehender Gewerbebetrieb; Gewerbebetrieb im Umherziehen; Marktverkehr; Lagen; Innungen von Gewerbetreibenden; Gewerbliche Arbeiter (Gesellen, Gehilfen, Lehrlinge, Betriebsbeamte, Werkmeister, Techniker, Fabrikarbeiter); Gewerbliche Hilfskräften; Statutarische und Strafbestimmungen.

Halle, 23. Juni. (Telegramm.) Der Streik ist zu Gunsten der Former beendet. Bericht folgt. P. a. d.

Briefkasten.

Melken. Frage 1: Nein! Frage 2: Bei der Post, Preis Mt. 2,50 pro Quartal.

Vereins-Anzeigen.

Bielefeld. Am 5. Juli feiert der Fachverein der Klempner sein 1. Stiftungsfest in den Räumen des „Berliner Hofes“, Bahnhofstraße. Voraussichtlich wird es auch gleichzeitig das letzte sein, indem ja doch in Biele der Anschluß an den Zentralverband der Metallarbeiter erfolgen wird. Alle Gewerkschaften, namentlich der Metallbranche, werden höflichst eingeladen, unser Fest durch ihre Anwesenheit verschönern zu helfen. Götting. (Metallarbeiter-Unterstützungskasse.) Sonnabend, 27. Juni, Abends 8 Uhr, im „Münchener Hof“, Monatsversammlung. Celle. (Fachverein der Metallarbeiter.) Sonnabend, 4. Juli, Generalversammlung. L.-D. unter anderm: Auflösung des Vereins und Anschluß an den Metallarbeiter-Verband. — Vollzähliges Erscheinen dringend nöthig. Darmstadt. Samstag, 27. Juni, im Lokale zur „Stadt Nürnberg“, Metallarbeiter-Versammlung. L.-D.: Bericht-erstattung vom Frankfurter Kongress. Dresden. Die Unterstützung für Former wird in Dresden vom 1. Juli ab bei Eduard Bergmann, Elfenstraße 37, Abends von 7 1/4 bis 8 1/4 Uhr ausbezahlt. Eilenburg. (Metallarbeiter-Fachverein.) Nächste Mitglieder-Versammlung am Sonnabend, den 27. Juni, in der „Stadt Leipzig“. L.-D.: Aufnahme neuer Mitglieder. Besprechung wegen eines Ausflugs. Vortrag. Fragekasten. Verschiedenes. Essen. (Formerverein.) Samstag, Abds. 8 Uhr, Versammlung im Vereinslokal, Rottstraße 25. Den restirenden Mitgliedern zur Nachricht, daß sie nach § 4 unseres Statuts bis zum Tage der Abmeldung verpflichtet sind, ihre Beiträge zu entrichten, da der hiesige Verein zum Metallarbeiterverband übergeht. — Der Former Adolf Wend wird ersucht, seine Adresse an H. Arngen, kleine Kopstadtstraße 6, abzugeben. Frankfurt a. M. (Metallarbeiter-Verein.) Samstag, 27. Juni, bei Kühmaier, Gr. Gallusgasse 2, Mitglieder-Versammlung. L.-D. u. A.: Vortrag über die arabisch-mohamedanische Kulturperiode, 2. Theil. — Die Mitglieder werden ersucht, ihre Beiträge bis Ende Juni umgehend entweder in der Versammlung oder bei Kassirer Bräde, Kändlerstr. 14, S. p., zu entrichten, da zur General- und zugleich Schluß-versammlung am 11. Juli die Abrechnung fertig gestellt werden muß. Frankenthal. (Former-Verein.) Der Vorsitzende S. Jähner wohnt jetzt Elisabethstraße 21 (nicht mehr 36). Alle Sendungen an diese Adresse. — Die Mitglieder werden aufgefordert, ihre Bücher behufs halbjähriger Abrechnung an die betr. Vertrauensleute einzuliefern, und diejenigen, welche noch im Rückstande mit Beiträgen sind, wollen dieselben sofort entrichten. Gölzern. (Verein der Former, Selbst-

gleber und Keramacher.) Die Versammlungen finden alle 4 Wochen am 1. Sonntag nach dem 1. eines Monats statt. Die restirenden Mitglieder werden aufgefordert, ihren Verpflichtungen gegen den Verein nachzukommen. — Um noch weiteren Maßregelungen in Gölzern und Grimma vorzubeugen, wird das Fremdenbescheid nur beim 1. Kassirer Gust. Dill, Döbe n bei Grimma, ausgehändigt. Kollege Hilbert zahlt keines mehr aus. Alle Sendungen an Former Wilhelm Hinge, 2. Vorländer.

Gülfrow. (Metallarbeiter-Fachverein.) Sonntag, 5. Juli, Nachmittags 4 Uhr, im Vereinslokal, vierjährliche Generalversammlung. Da wichtige Punkte auf der Tagesordnung sind, ist das Erscheinen aller Mitglieder dringend nöthwendig.

Hannover. (Fachv. der Metallindustrie.) Sonntag, 28. Juni, im „Odeon“, zweites Stiftungsfest, verbunden mit Garten-souper, Gesangs-vorträgen und Ball. Das Eintrittsgeld beträgt für Herren 20 Pf., für Damen 10 Pf. Einem zahlreichen Besuch sieht entgegen. Das Komitee.

Hamburg. (Fachv. der Selbstgleber und Glaser.) Mittwoch, 1. Juli, Abends 9 Uhr, im Lokal des Herrn v. Salzen, Stassamacherreihe 6-7, General-Versammlung. Die Tagesordnung wird im „Hamburger Echo“ bekannt gemacht. Es ist Pflicht sämtlicher Mitglieder zu erscheinen.

Homburg. (Metallarbeiterverein.) Mittwoch, 1. Juli, im Vereinslokal, General-Versammlung. L.-D.: Beschlußfassung zur öffentlichen Versammlung. Vertheilung der Eintrittskarten zur elektrischen Ausstellung. Antrag vom Vorstand: Anstatt der Fahrvergütung mit 80 Pf. jedem Mitglied eine Eintrittskarte zu 20 Pf. zu berechnen. — Folgende Mitglieder sind ihren Verpflichtungen nicht nachgekommen und deshalb ausgeschlossen: J. Mühl, Schlosser, J. Jmstädter, Schlosser, S. Nauf, Former, A. Lorenz, Former.

Hannover. (Fachverein der Metall-Industrie.) Laut Beschluß der Mitglieder-Versammlung vom 15. Juni ergeht hiermit die Aufforderung an alle im Zahlen säumigen Mitglieder, ihre rückständigen Beiträge baldmöglichst, entweder bei den Kolporteurs ds. Bl. oder dem 1. Kassirer zu zahlen, widrigenfalls eine Namhaftmachung in der am Montag, den 20. Juli, stattfindenden Versammlung, wie auch in der „Metallarbeiter-Zeitung“ stattfindet.

Hilber-Erema. (Vereinigter Klempner.) Die Mitglieder werden dringend gebeten, in der General-Versammlung am 5. Juli, 4 Uhr Nachmittags, pünktlich zu erscheinen, oder den rückständigen Betrag halbmöglichst zu entrichten, da die Abrechnung fertiggestellt werden muß wegen Auflösung des Vereins zu Gunsten des Metallarbeiter-Verbandes.

Indwigshafen. (Former-Verein.) Montag, 29. Juni, Abds. 7 Uhr, im Vereinslokal, Mitgliederversammlung. L.-D.: Verlesen des Protokolls. Aufnahme neuer Mitglieder und Einzug der Beiträge. Vereinsangelegenheiten. Fragekasten. Verschiedenes.

Mannheim. (Formerverein.) Sonntag, 28. Juni, Vormittags Punkt 10 Uhr, bei „Rimbach“, außerordentliche Generalversammlung. Tagesordnung im Lokal. — Zahlreiches Erscheinen ist dringend nöthwendig.

Nürnberg. (Fachverein der Schlosser und Maschinenbauer.) Samstag, 4. Juli, Abends 8 Uhr, im Café Merz, außerordentliche General-Versammlung. L.-D.: Aufnahme neuer Mitglieder. Statuten-änderung. — Samstag, 27. Juni, Mitgliederversammlung. L.-D.: Diskussion über das Statut des Metallarbeiterverbandes. Verschiedenes.

Nürnberg. (Fachv. d. Schmiede u. v. B.) Sonntag, 5. Juli, Nachm. 3 Uhr, in den Parkanlagen „Lullnau“, großes Sommer-Fest der sämtlichen Fachvereine, wozu alle Kollegen freundlichst eingeladen werden. — Aufforderung. Der Schmied Bauwmann wird aufgefordert, seine gegen den Fachverein gemachte Äußerung über die Duttungs-Marken zu widerrufen, da man ihn sonst für einen lügenhaften Menschen erklären müßte.

Nürnberg. (Fachverein der Flaschner und Arbeiterinnen der Metallindustrie.) Da es vielfach vorgekommen, daß Sendungen und Briefe, welche an unsern Verein gerichtet werden, nicht an die richtige Adresse gelangen, so sehen wir uns veranlaßt, hierauf aufmerksam zu machen, daß alle Briefe und Sendungen an den Vorstand Andr. Maiberger, Rosengasse 19, 2, zu richten sind. Die Adresse unseres Kassiers ist: Andreas Leonhardt, Albersbergerstr. 164 (Wächterhof).

Osnabrück. Am Sonntag, 5. Juli, feiert der Fachverein der Former u. v. B. in seinem Vereinslokal ein Kränzchen, wozu alle Freunde und Gönner des Vereins, sowie die Mitglieder des Metallarbeiter-Fachvereins freundlichst eingeladen werden. Anfang Nachm. 7 Uhr.

Osnabrück. (Metallarbeiter-Fachverein.) Sonnabend, 4. Juli, Versammlung, wozu die Mitglieder ersucht werden, zahlreich zu erscheinen. Tagesordnung: Berichterstattung des Delegirten über den Kongress zu Frankfurt. Diskussion. Verschiedenes. Sämtliche Mitglieder wollen die rückständigen Beiträge entrichten, da sonst beim Uebergange zum Metallarbeiter-Verband die Rechte verloren gehen, denn nur diejenigen, welche ihren Pflichten pünktlich nachgekommen sind, können sich dem Verbanne ohne Weiteres anschließen.

Potsdam. (Metallarbeiterverein.) Wir theilen hierdurch allen Kollegen mit, daß wir von durchreisenden Kollegen so in Anspruch genommen sind, daß wir mit der Auszahlung der Reiseunterstützung auf unbestimmte Zeit aussetzen müssen.

Rattingen. (Metallarbeiterverein.) Zur nächsten Mitglieder-Versammlung werden die Kollegen zahlreich zu erscheinen ersucht. Ein Kollege aus Düsseldorf hält einen wissenschaftlichen Vortrag. — Alle Kollegen wollen ihre rückständigen Beiträge entrichten, indem diejenigen, welche 3 Monat schulden, nicht mehr als Mitglied angesehen werden.

Schniegling-Tos. (Fachv. d. Metallarbeiter u. Arbeiterinnen.) Samstag, 4. Juli, Abends 8 Uhr, im Vereinslokal, bei Spleg in Ruggenhof Mitgliederversammlung. L.-D.: Aufnahme neuer Mitglieder. Anschluß an den Metallarbeiterverband. Verschiedenes. Wegen Wichtigkeit der Tagesordnung werden alle Berufsgenossen und Genossinnen freundlichst ersucht, zahlreich zu erscheinen.

Witten. (Metallarbeiterverein.) Sonntag, 5. Juli, Ausflug mit Damen nach dem Schnee. Abmarsch halb 2 Uhr von unserem Mitglied, Wirth J. Pistorius, Winkelstraße. Vereinslieder sind mitzubringen.

Anzeigen.

Nachruf.

Am 2. Juni verstarb nach schwerem Krankenlager an der Proletarier-Krankheit unser Freund und Vereinskollege, der Schlosser,

Peter Schneider,

gebürtig aus Göttingen bei München im Alter von 20 Jahren. Wir verlieren an demselben ein treues und eifriges Mitglied und rufen ihm ein „Ruhe sanft“ nach.

Fachverein der Metallarbeiter von Wilhelmshaven u. Umgegend.

Unserem verstorbenen zielbewußten Mitgliede, Herrn

Bernhard Wirth,

rufen wir hiermit ein „Schlummere sanft“ nach.

Fachverein der Flaschner u. Arbeiterinnen der Metall-Industrie Nürnberg.

Aufruf

an die Former Deutschlands.

Wir ersuchen die Former Deutschlands, uns den letzten Aufenthaltsort des Gießer-Ingenieurs Kulbke mitzutheilen.

Mit kollegiallichem Gruß

Die Former Bernburgs.

Aufforderung. Wer in der Lage ist über den Aufenthalt des Schlossers Gerhard Kaller aus Neuß a. Rh. Auskunft zu geben, wird ersucht, dieselbe umgehend an die untenstehende Adresse zu senden. Es betrifft Regelung wichtiger Vereinsangelegenheiten.

Adolf Zeine,

Vorstand des Fachv. der Metall-Industrie Hannover. Wörthstr. 11. III.

Erklärung. Bezugnehmend auf die Nr. 24 der „Deutschen Metallarbeiter-Zeitung“ erkläre ich hiermit, daß der frühere Vorstand S. keinen Pfennig aus der Vereinskasse bekommen hat, daß vielmehr das ihm damals nöthige Geld von mir und einer dem Verein fernstehenden Person war. Was den Brief anbelangt, so werde ich denselben nie weiter veröffentlicht, als ich es damals in der Versammlung gethan habe, als S. abgereist war, da der Brief sonst nur nähere Familienangelegenheiten behandelt.

Ferdinand Ziegler, Flaschner, a. B. in München.

Ich ersuche den Former Oswald John aus Langenau b. Freiburg, mir mein Formerwerkzeug zuzustellen.

Emil Fuchs,

obere Elbasse 222 II, Melken.

Teilenhausergäßchen 100r Theod. 28. Schütz, Düsseldorf, Wörlendstr. 47.